6. VII. 1929 Lesehalle
9398
Stadt Bücherei Esslingen

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang | **Berlin, den 4. Juli 1929** | **Nummer 1**

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Nie wieder ein solches Jahrzehnt! Genlt. a. D. v. Metzsch. — Die wachsende Bedeutung von „Sperren" gegenüber mechanisierten Truppen. Oberstlt. Klingbeil. — Die Aufklärungsabteilung einer neuzeitlichen Infanterie-Division. — Entwicklung und heutiger Stand der Radfahrerwaffe. — Die künftige Stabswache. Leppa. — Luftfahrt-Rundschau. — Soll der Rekrut auf Sportwettkämpfe gehen? Sch. — Kriegsversorgungswesen. Ob.-St.-Arzt a. D. Dr. Adam. — Aus der Werkstatt der Truppe: Zusammenspiel von Feuer und Bewegung. — Der Reitlehrer. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Nie wieder ein solches Jahrzehnt!

Der 114. Gründungstag des „Militär-Wochenblattes" soll zum Anlaß genommen werden zu einem kurzen Erinnern daran, daß das neue Reichsheer bereits im ersten Jahre seines zweiten Jahrzehntes steht. Der Übertritt ins zweite Dezennium hat sich still vollzogen. Geschichtliche Untersuchungen sind verfrüht. Zeitgenössische Betrachtungen gehen leicht fehl. Es haben zwar die Reichswehrminister Noske und Dr. Geßler mit aller Berechtigung einiges über ihre Amtszeit geschrieben. Aber der letzte preußische Kriegsminister, der damalige Oberst Reinhardt, und der am längsten tätig gewesene Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, haben sich darauf beschränkt, die erste Grundlage und das Heer selbst zu schaffen. Zwar sind dem stillen großen Tat die feingeschliffenen „Gedanken eines Soldaten" gefolgt. Allein, es ist leichter, an ihnen höflich vorbeizutänzeln, wie das z. B. die „Gedanken eines Zivilisten" tun, als die Heeresschöpfung zu übersehen, die einer schlimmen Zeit abgerungen worden ist.

Den Diktatoren von Versailles kam es auf ein möglichst minderwertiges Heeresgebilde an. Es sollte gerade stark genug sein, um so viel Ordnung zu schaffen, als zur Tributfähigkeit nötig ist. Es sollte schwach genug bleiben, um uns für Außenkriege unfähig zu machen. Es sollte eine Scheinlösung der Wehrfrage sein, die unsere Vertragsgegner der Grenzgarantie enthebt.

Kein verständiger Deutscher konnte auf diese Zwangslösung verfallen, was nicht hindert, daß eine frei zu wählende Lösung innenpolitisch auf das Heftigste umstritten worden wäre. Die Unterwerfung unter das Diktat nahm aber jedem derartigen Streite die realpolitische Grundlage.

Auch die andere Frage, ob die Wehrmacht mit alten oder neuen Kräften aufzubauen sei, löste sich rasch und zwangsläufig zugunsten der alten. Keine nachrevolutionäre Regierung wäre ohne ehemals kaiserliche Offiziere und Beamte wirksam geworden.

Die Lösung der Kommandofrage möchte nicht überschätzt werden. Sie schien manchmal unter dem ersten Chef der Heeresleitung befriedigender als sie es staatsrechtlich ist. Sie ist zur Zeit in ihrer Bedeutung gemindert, weil sowohl das Staatsoberhaupt als der Reichswehrminister Soldaten von überragender Erfahrung sind. Ohne jedes Sachverständnis an diesen beiden Stellen muß aber dahingestellt bleiben, welche Wirkung die uns aufgezwungene Regelung auf die Dauer im personellen Wechsel hat. Jedenfalls ist das Bestreben der Versailler Diktatmächte gegen eine militärische Zentralgewalt gerichtet.

Die sogenannte Weimarer Vereinbarung hat landsmannschaftliche Vorbehalte geschaffen, welche der Volksverbundenheit nützen sollen, aber die reichseinheitliche Befehlsführung nicht beeinträchtigen dürfen. Nur eine ganz abwegige Politik kann zuwege bringen, daß daraus Konflikte entstehen.

Putsche, Aufstände, Chaos in Verwaltung und Wirtschaft, Grenzgefahren im Osten, Sanktionen im Westen, Mißtrauen von mancher, freudige Unterstützung von keiner Seite, schikanöse Kontrolle durch den Außenfeind, Bespitzelung durch das eigene Land, Mangel an Volkstümlichkeit, Überfluß an parteipolitischem Druck, Verständnislosigkeit für die tief verwundete Soldatenpsyche, Mißachtung berechtigter Traditionspflege, Störung des kameradschaftlichen Zusammenhangs zwischen alter und neuer Armee, unfertige Fürsorge auf fast allen Gebieten, weltanschauliche Gegensätze schroffster Art, ein höchst fragwürdiger Anschauungsunterricht der engeren und weiteren politischen Umwelt — das waren die täglich fühlbaren Begleiterscheinungen der Heeresarbeit. Nur Narren konnten erwarten, daß die Wehrmacht rasch staatsfreudig wurde. Vernünftigerweise darf als Meisterwerk gelten, daß es überhaupt und mit so wenig Erschütterung gelang, das Heer berufsfreudig zu erhalten, die Manneszucht wieder zu festigen und eine selbstlose Staatsgesinnung großzuziehen, die heute selbstverständlich erscheint, von der aber damals oft am wenigsten an den Stellen zu beobachten war, von denen sie am lautesten gefordert wurde.

Damals hat sich der aktive Offizier durchgesetzt aus Pflicht, nachdem er sie einmal auf sich genommen hatte, gegen eine Wolke von Widerständen. Wäre doch der Staat in den zehn Jahren mit derselben überparteilichen Stetigkeit gefördert worden wie das Heer!

Selbstverständlich haben manche Einzelverstöße im Heere die Zahl und die Heftigkeit der Vorstöße gegen das Heer gesteigert. Selbstverständlich hatte die Heereserziehung zum Ziele, den einzelnen für den Staat zu gewinnen. Was aber hat der Staat in den zehn Jahren getan oder nicht getan, um für den soldatischen, den Heeresgedanken in Volk und Schule zu werben, so wie wir, und zwar in einer ernsteren Zeit als sie es heute ist, im Heere für den Staat werben mußten? Er hat bis heute noch keine überparteiliche sammelnde Wehrparole gefunden. Er hat sich bis heute noch nicht einmal eindeutig dazu bekannt, daß die winzigen Möglichkeiten des Versailler Diktats auf das alleräußerste auszunutzen sind. Er duldet bis heute, daß die Presse von Parteien, aus denen Minister hervorgehen, das gesunde soldatische Empfinden immer wieder von neuem verletzt.

Möge daher die Gesamtheit des deutschen Volkes der überparteilichen Heeresarbeit im zweiten Jahrzehnt mehr Verständnis entgegenbringen als das im ersten geschehen ist. Sonst war unser redliches Mühen verfehlt. Und möge der Staat nicht vergessen, daß die großen Soldaten von Scharnhorst bis Moltke bessere Propheten, selbstlosere Freunde und weitblickendere Pädagogen des deutschen Volkes waren als alle die Demagogen Ihrer Majestät der Masse. Sonst wäre die Zukunft Deutschlands verspielt.

Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

1935 : 683

Die wachsende Bedeutung von „Sperren" gegenüber mechanisierten Truppen.

Von Oberstleutnant Klingbeil.

Die ständig zunehmende Motorisierung der Kampfmittel — die weitgehende Verwendung von Kampfwagen und Kraftzugmaschinen (Schleppern), die (zunächst versuchsweise) Einführung vollmotorisierter Kampfverbände — hat die Beweglichkeit und damit auch den Wirkungsbereich der fremden, neuzeitlich ausgestatteten Heere nach Tiefe und Breite ganz außerordentlich erhöht.

Demgegenüber haben aber — nach dem uralten Gesetz von Wirkung und Gegenwirkung — auch die Abwehrwaffen und Abwehrmittel, als wichtiges Mittel der Führung auch im Bewegungskriege, erheblich an Bedeutung gewonnen. In ihrer Beurteilung durch die ausländische Fachpresse tritt dies übereinstimmend hervor.

Nachstehend sollen daher die passiven Abwehrmittel kurz behandelt werden, die neuerdings unter der Bezeichnung „Sperren" zusammengefaßt werden.

Betrachten wir zunächst einmal ihre verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten und suchen uns an einigen aus der großen Zahl ähnlicher Lagen ausgewählten kriegsgeschichtlichen Beispielen über den operativen und taktischen Wert dieses Führungsmittels klar zu werden.

1. Sperren dienen dazu, den Vormarsch des Gegners aufzuhalten. Beim Beginn des Krieges 1914 wurde der Vormarsch des deutschen Westheeres durch Belgien und Frankreich durch umfangreiche Zerstörungen der Straßenbrücken über die hauptsächlichsten Flußabschnitte (Maas, Schelde, Sambre, Aisne, Oise usw.) gehemmt.

Besonders nachhaltig mußte sich aber die Zerstörung der Eisenbahnkunstbauten auf den Nachschub des Massenheeres auswirken, zumal die von der deutschen Westgrenze nach Belgien und Frankreich führenden Eisenbahnen infolge der Eigenart des Geländes außerordentlich reich an Kunstbauten und daher leicht verletzbar waren.

In der ersten Zeit waren die an den belgischen Eisenbahnen vorgefundenen Schäden zwar gering, denn das schnelle Vorgehen des rechten deutschen Heeresflügels hatte den Feind an der Durchführung größerer Zerstörungsmaßnahmen gehindert. Außer einigen Brücken- und Tunnelsprengungen fanden sich an den Eisenbahnen der belgischen Grenzgebiete nur unbedeutende Gleissprengungen, Beschädigungen der Telegraphen- und Fernsprechanlagen sowie in einfachster Art durch Zusammenfahren von Lokomotiven und Wagen ausgeführte Tunnelsperrungen. Die Nachschublage gestaltete sich daher während des Vormarsches für den entscheidenden rechten Heeresflügel noch verhältnismäßig günstig.

Im Gegensatz zu den nur unerheblichen Zerstörungen im östlichen Belgien hatte der Feind aber die vor der Heeresmitte gelegenen französischen Eisenbahnen schon in den Grenzgebieten nachhaltig unbenutzbar gemacht und hierbei an der Hauptlinie Diedenhofen—Sedan die Tunnel westlich Longyon und Montmédy gründlich gesprengt. Als beim weiteren Vormarsch die Maas südlich Namur erreicht wurde, nahmen Zahl und Umfang der Zerstörungen an den Eisenbahnen ganz erheblich zu. Sämtliche über die Maas führenden 14 Brücken zwischen Namur und Sedan und der bei Charleville gelegene Tunnel waren aufs gründlichste gesprengt. Im Bereich der mittleren Armeen, wo das Bahnnetz gründliche Zerstörungen zeigte und schnelle Inbetriebnahme nicht zu erwarten war, blieb die Heeresversorgung infolgedessen schwierig (Reichsarchiv III, S. 334 ff.).

2. Ferner lassen sich durch Sperren beabsichtigte oder entstandene Lücken in der eigenen Kampffront schließen. Sie begünstigen dadurch in ausgesprochener Weise die Schwerpunktbildung am entscheidenden Frontabschnitt bzw. am entscheidenden Flügel.

Selten wohl werden die operativen Zusammenhänge zwischen Schwerpunktbildung und Sperrung, die Vorteile, die eine überlegene Führung aus der geschickten Anwendung von Sperren zu ziehen vermag, in so feldzugentscheidender Weise in Erscheinung treten, wie in der Marneschlacht 1914. Das „Reichsarchiv" schreibt darüber in Bd. IV S. 519 des „Weltkrieges": „In dem Streben, trotz der gefahrvollen Lage seiner Armee die Vorhand an der entscheidenden Stelle auf dem deutschen rechten Heeresflügel wieder an sich zu reißen, vollbrachte der deutsche Oberbefehlshaber der 1. Armee, Generaloberst v. Kluck, durch das Herumwerfen des III. und IX. Korps von der Marne an die Ourcq-Front eine Tat von großer operativer Kühnheit und Kraft; sein Ziel war nicht bloß die Abwehr der Gefahr in der rechten Heeresflanke, sondern der entscheidende Sieg auf diesem Heeresflügel; er nahm den ursprünglichen Gedanken der Umfassung des feindlichen linken Heeresflügels wieder auf." . . . .

„In zutreffender Würdigung der geschwächten Gefechtskraft der mehrfach geschlagenen Engländer zog das Armee-Oberkommando 1 den letzten entbehrlichen Soldaten von der Marne- nach der Ourcq-Front, um sich an der entscheidenden Stelle die Überlegenheit der Zahl zu sichern. Voraussetzung für das Gelingen dieser kühnen Operation war es — neben anderen — vor allem, daß nicht übermächtiger Feind in die nunmehr zwischen 1. und 2. Armee entstandene, nur schwach geschützte Lücke eindrang."

„Hierzu bedurfte es eines ununterbrochenen, verständnisvollen Zusammenwirkens des Oberkommandos 1 und 2."

„Bei übereinstimmendem Handeln beider Oberkommandos wäre es möglich gewesen, durch einheitlichen Einsatz verfügbarer Reserven, durch straffe Organisation der örtlichen Marneverteidigung, durch Herstellung klarer, einheitlicher Befehlsverhältnisse und durch nachhaltige Sperrung und Zerstörung der Marneübergänge die Lücke selbst für die nur vorsichtig herantastende englische Armee mindestens solange zu sperren, bis bei der 1. Armee die Entscheidung gefallen war. Wie leicht bei heutiger Waffenwirkung schwache Kräfte einen starken Flußabschnitt in geschickter örtlicher Verteidigung selbst gegen erhebliche feindliche Überlegenheit zu halten vermögen, haben in der Schlacht von Namur die Kämpfe an der Maas gezeigt, wo schwache französische Reservekräfte der deutschen 3. Armee nachhaltigen Aufenthalt bereiteten. Ähnliches hätte auch an der Marne erreicht werden können, wenn die örtliche Führung auch nur für die Sperrung der Übergänge gesorgt hätte, entsprechend den klaren und bestimmten Befehlen des A. O. K. 1 und des Generalkommandos des IX. Armeekorps. An dem kritischen 9. September aber, als der Gegner die Marne zu überschreiten suchte, waren die Marnebrücken zwischen Saacy und Chezy s. M. nicht gesprengt. Nur dadurch wurde der kampflose und verhältnismäßig schnelle Übergang des englischen I. und II. Korps möglich, der den schwerwiegenden Entschluß des A. O. K. 2 zum Abbrechen der Schlacht auslöste, während in dem Abschnitt des Kavalleriekorps Marwitz bei La Ferté sous Jouarre und westlich, in dem die Brücken zerstört und die Übergangsstellen gesichert waren, erst am Abend des 9. September schwache Kräfte des englischen III. Korps das nördliche Marneufer gewinnen konnten."

3. Bei Marsch und Gefecht können Sperren Flanke und Rücken besonders gegen schnell bewegliche Truppen des Feindes decken. So hätte z. B. die — deutscherseits allerdings unterlassene — Zerstörung der Marnebrücken zwischen La Ferté sous Jouarre und Château Thierry, die oben behandelt worden ist, zweckmäßig zum Schutze der rechten Flanke der 2. deutschen Armee ausgenutzt werden können.

4. Bei überholender Verfolgung und Unternehmungen gegen den Rücken des Gegners engen Sperren andererseits die feindliche Bewegungsfreiheit ein.

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

01257 BIBLIOTEKA W TORUNIU

Eine derartige Gelegenheit zur großzügigen Anwendung von Sperren war Mitte September 1914 nach der beendeten Rückzugsbewegung des deutschen Westheeres hinter die Aisne auf dem Nordflügel bei dem nun folgenden „Wettrennen an die Kanalküste" gegeben. Die Kriegführenden standen sich zu dieser Zeit an der Aisne in frontalem Ringen gegenüber, während an der französischen Festungsfront, an der Maas und Mosel, der Kampf im Erlahmen war. Die Angriffsbewegung begann gegenüber der Waffenwirkung starker Abwehrfronten zu erlahmen. Die Stärke seiner mit MG. und Artillerie bestückten Abwehrfront ermöglichte es dem Gegner, ohne jedes Wagnis von dieser erhebliche Kräfte fortzuziehen, um sie seinem Entscheidungsflügel im Norden zuzuführen, wo er die Vereinigung überlegener Kräfte erstrebte. Während ihm nun zur Durchführung großer Truppenverschiebungen von seiner Ostfront über Paris nach Nordwestfrankreich ein unbeschädigtes, in vollem Betriebe befindliches Eisenbahnnetz von teilweise hoher Leistungsfähigkeit zur Verfügung stand, waren im Gegensatz hierzu die deutschen Transportbewegungen durch die auf dem belgisch-französischen Kriegsschauplatz ausgeführten feindlichen Bahnzerstörungen und ihre bisher nur behelfsmäßig erfolgte Wiederherstellung, sowie durch die überaus ungünstigen Betriebsverhältnisse auf den eben erst besetzten Bahnen des feindlichen Gebietes außerordentlich behindert („Reichsarchiv" V, 59).

Immer dringlicher wurde daher das Bedürfnis nach starker Heereskavallerie in der rechten deutschen Heeresflanke, um Einblick in die feindliche Kräfteansammlung nördlich der Linie Gent—Arras zu gewinnen. Die auf dem rechten Flügel der 6. Armee kämpfenden beiden Kavalleriekorps reichten für diese operative Aufgabe anscheinend noch nicht aus.

Es wurde daher auch das 4. Kavalleriekorps auf dem rechten Heeresflügel bei Lille eingesetzt. In der Anweisung, die der Höhere Kavalleriekommandeur 4 am 28. September in Mézières erhielt, kommt die operative Sperraufgab klar zum Ausdruck. Sie lautet auszugsweise („Reichsarchiv" V, 152): „Es kommt darauf an, dem Feinde seine Zufuhrstraßen für Truppen, Material, Munition und Verpflegung durch nachhaltige Zerstörung der Eisenbahnkunstbauten über große Abschnitte (Somme, Authie und nördlich) zu durchschneiden usw. Ferner ist durch dauernde Aufklärung bis zur belgisch-französischen Küste dafür zu sorgen, daß feindliche Landungen rechtzeitig erkannt werden, und daß ein feindliches Vorgehen von der Küste her durch dauernd wirksam gehaltene Eisenbahnzerstörungen verhindert wird." Das 2. Kavalleriekorps sollte sich auf dem rechten Flügel der 6. Armee setzen und gegen Flanke und Rücken des Feindes vorgehen, das 1. Kavalleriekorps sollte mit seinen beiden Divisionen über Doullens gegen die Somme unterhalb Amiens vorstoßen, die dortigen Übergänge in Besitz nehmen und die über den Fluß führenden Bahnen zerstören. Da das Herauslösen der Kavalleriekorps aus den Infanterieverbänden infolge mannigfacher Hemmungen (Marschkreuzungen, Ungunst des Geländes usw.) nach Ansicht des A. O. K. 6 zu langsam vor sich ging, wurde die Heereskavallerie erneut auf die operative Hauptaufgabe der Einwirkung auf Flanke und Rücken des Gegners hingewiesen und beauftragt, die von der unteren Seine und von Paris nach Norden führenden Schienenwege zu sperren sowie die Bahnlinie über die Somme von Amiens abwärts zu zerstören. Allein es gelang der deutschen Heereskavallerie nicht, unter Loslösung von der eigenen Infanterie in ausholender Bewegung die operative Bewegungsfreiheit zu gewinnen, um so ihre Hauptaufgaben, Aufklärung, Flankenschutz, Störung der feindlichen rückwärtigen Verbindungen, zu erfüllen, wie es andererseits allerdings auch der französischen Führung trotz des günstigeren Bahanetzes und der Beherrschung des Raumes Lille—Arras—Noyon nicht glückte, rechtzeitig eine stärkere Überlegenheit auf ihren Umfassungsflügel zu vereinigen („Reichsarchiv" V, 270/271). Auch französischerseits war bei diesem Ringen um die Flanke die Wichtigkeit von Zerstörungen im Rücken des Gegners klar erkannt worden. Da das zunächst hiermit beauftragte Kavalleriekorps Buisson bei den Kämpfen stark gelitten hatte, hatten der Kommandant der 1. Region und die Festung Dünkirchen bereits am 21. September die dringliche Weisung erhalten, es sei „von ganz besonderer Wichtigkeit, Zerstörungen an der Bahn Mons—Valenciennes —Cambray—Rohain—St. Quentin durchzuführen" („Reichsarchiv" V, 138). Auch diesen Anordnungen blieb jedoch der Erfolg versagt.

Die anschließende deutsche Flandernoffensive bei der 4. Armee dagegen auf dem nördlichen Stoßflügel an der Yser ist durch großzügige Verwendung von Sperren von seiten der Gegner zum Erliegen gekommen. In der Nacht vom 29. bis 30. Oktober war es einem belgischen Radfahrtrupp gelungen, unbemerkt die vom Ostrande von Nieuport vor der eigenen Linie liegenden Wehre des dort befindlichen Reservoirs zu öffnen und sie bei Beendigung der Flut wieder zu schließen. Im Laufe des Tages stieg infolgedessen im gesamten Angriffsgelände das Wasser und reichte dem Angreifer teilweise bereits bis an die Knie („Reichsarchiv" V, 390). Infolge stetig zunehmender Überflutung des Geländes östlich des Bahndammes zwischen Nieuport und Pervyse mußten die Truppen des III. Reservekorps zurückgenommen werden. Die Fortsetzung des Angriffs war unmöglich geworden. Die Gewalt der Elemente hatte der Schlacht eine verhängnisvolle Wendung gegeben, gegen die menschlicher Wille nichts auszurichten vermochte („Reichsarchiv" V, 338).

5. Beim Rückzuge schließlich erleichtern Sperren, sich vom Gegner abzusetzen.

In dieser Hinsicht verdienen die beim Rückzuge des rechten deutschen Heeresflügels nach der Marneschlacht getroffenen Maßnahmen eine kurze Betrachtung. Bei diesem Rückzuge wurde die 4. Kavallerie-Division nebst der Reserve-Brigade Lepel, der 10. Landwehr-Brigade und dem Pionier-Regiment 18 an die Aisne vorausgesandt, um die Brücken zwischen Compiègne—Vic—Soissons in Besitz zu nehmen. Zur Verhinderung feindlicher Ausladungen in der rechten Armeeflanke waren auf Veranlassung des Oberkommandos der 1. Armee am 10. September Zerstörungen auf dem Bhf. Montdidier und an der Strecke Amiens—Chaulnes dicht östlich Amiens ausgeführt worden („Reichsarchiv" IV, 427). Auf ihrem Rückzuge hinter die Aisne erreichte die 1. Armee den Flußabschnitt in breiter Front zwischen Oise und der Gegend südlich von Soissons. Die Aisne wurde, ohne daß sich dabei erhebliche Schwierigkeiten zeigten, überschritten. Die Aisne-Brücken wurden gesprengt, doch gelangen die Zerstörungen bei Vic nur unvollkommen, so daß die Franzosen hier bald das nördliche Ufer erreichten („Reichsarchiv" IV, 462).

Ob sich dann aber nicht durch Zurücknahme des rechten Heeresflügels hinter die Linie Somme—Crozat-Kanal—Oise—Aisne-Kanal (Südrand des St. Gobain-Waldes), der Heeresmitte hinter den breiten und für die Verteidigung sehr geeigneten Aisne-Abschnitt eine dem Gelände angepaßtere Linienführung und erhebliche Frontverkürzung und dadurch die Möglichkeit zu großzügigem Freimachen von Kräften aus der Front für den Einsatz auf dem entscheidenden rechten Heeresflügel hätte erreichen lassen, soll hier nur nebenher gestreift werden. Auch hierbei hätte die Anwendung von Sperren an den nach Herausziehung von Kräften schwächer besetzten Frontabschnitten die deutsche Kampfführung wesentlich entlasten können, wenn diese operative Maßnahme dem Gegner geschickt verschleiert wurde.

Bei dem Ende Oktober 1914 notwendig gewordenen Rückzuge der 9. Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Südpolen ist ebenfalls in vorbildlicher Weise umfangreicher Gebrauch von Sperren gemacht worden. Die Vorbereitungen hierfür waren bereits vorausschauend während des Vormarsches getroffen worden. Besonders General Ludendorff und sein erster Gehilfe, Oberstleutnant Hoffmann, waren überzeugt, daß gründliche Zerstörung aller Verkehrsanlagen bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen des polnischen

J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 27 86
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. Orden-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

Gebietes ein Folgen des Gegners sehr verlangsamen, vielleicht sogar zeitweise zum Stillstand bringen könne. Nur dadurch konnte man hoffen, wenn der Rückzug nötig wurde, wieder Abstand vom Gegner und Operationsfreiheit zu gewinnen. Tatsächlich wurde dann auch, als nach der Schlacht von Iwangorod der Rückzug der 9. Armee nach der Gesamtlage unvermeidlich wurde, die Vorwärtsbewegung der übermächtigen russischen Front durch planmäßige Zerstörung von Straßen und Bahnen alsbald wieder zum Stehen gebracht („Reichsarchiv" V, 448 und 499).

Als klassisches Beispiel für die planmäßige Verwendung von Sperren beim Rückzuge sei schließlich noch die deutsche „Alberich-Operation" im März 1917 angeführt, die gleichzeitig der erfolgreichen Abwehr der französischen April-Offensive am Chemin des Dames zugute kam*). Durch das rein passive Kampfmittel der Zerstörungen wurde hier das Vorgehen der Franzosen auf durchschnittlich 5 km täglich verkürzt. Nach Ansicht von Oberstleutnant Baills, der man im ganzen wohl zustimmen kann, wäre die Wirkung der Alberichzerstörungen noch nachhaltiger gewesen, wenn sie schrittweise durch schwache Nachhuten mit Unterstützung von Fernkampfartillerie und Bombengeschwadern verteidigt worden wären.

Dies Beispiel zeigt besonders lehrreich, daß bei der Verteidigung in Anlehnung an Sperren Kampfverfahren und Feuerplan mit diesen in Übereinstimmung gebracht werden müssen. Stärke und Lage der Sperren entscheiden, ob und wieviel Kampfkräfte zu ihrer Verteidigung nötig sind.

Wie bei der Feldbefestigung, spielen auch bei der Anlage von Sperren Geländekunde und geschickte Geländeausnutzung eine ausschlaggebende Rolle. Durchschnittenes, bedecktes Gelände mit natürlichen Hindernissen begünstigt im allgemeinen die Anlage von Sperren, während ebenes und deckungsarmes Gelände ihre Anwendungsmöglichkeiten beschränkt.

Da der Fahrbereich neuzeitlicher Kampfwagen von über 200 km überraschende Angriffe bis zu 100 km von ihrer Ausgangsstellung möglich macht, sind weitvorausschauende Abwehrmaßnahmen und dazu frühzeitiges Erkunden sowie rechtzeitiges Bereitstellen von Personal, Munition und Hilfsgeräten am Verwendungsort erforderlich.

Die zweckmäßige Eingliederung der Sperrtätigkeit in die Kampfhandlung ist durch ständiges, enges Zusammenwirken von Truppenführung und Pionierführer, rechtzeitige, vorausschauende Vorschläge des letzteren und darauf gegründete klare Anordnungen der ersteren über Zweck und Umfang der Sperren sicherzustellen. Dies Wechselspiel zwischen Taktik und Technik muß aber nicht bloß bei der Entstehung des Führerentschlusses, sondern vor allem auch bei der späteren Ausführung der Sperren Platz greifen. Dazu gehören besonders die fortlaufende Unterrichtung der Truppenführung über das Fertigstellen der Sperren, die Orientierung neu in den Abschnitt einrückender Truppen über deren Lage und Art sowie namentlich auch die Wahl des taktisch richtigen Zeitpunktes für das Wirksamwerden (Zünden) der Sperren. Klare, unzweideutige Anordnungen, zu welchem Zeitpunkt und auf wessen Befehl das Zünden erfolgen soll, sind deshalb unerläßlich. Trotzdem kann es aber bei unvorhergesehener Änderung der Kampflage Fälle geben, in denen der Pionier-Unterführer aus eigenem Entschluß selbständig handeln muß. Dieser, meist ohne Kenntnis der Gesamtlage, mehr aus örtlich beschränkten Beobachtungen heraus — manchmal rechtzeitig, in anderen Fällen zu früh oder zu spät — gefaßte Entschluß kann richtig sein und die Operationen günstig beeinflussen; ebensogut kann er sich aber auch operativ nachteilig auswirken. Oberstleutnant Baills**) erblickt daher in der räumlichen Trennung von Führung und Sperrorganen, wie er an einer Reihe von kriegsgeschichtlichen Beispielen näher erläutert, ein schwieriges, wenn auch nicht unlösbares Verbindungsproblem, dessen Überbrückung er vor allem von der Weiterentwicklung der Technik, von der Möglichkeit einer vom Gegner nicht zu störenden Fernzündung vom Gefechtsstande des Führers aus, erwartet.

Als Sperren kommen — einzeln oder in zusammenhängenden Sperrlinien oder tiefgegliederten Sperrzonen zusammengefaßt — in Betracht: Zerstörungen von Verkehrswegen (Straßen, Eisenbahnen, Wasserstraßen), Zerstörungen von Kunstbauten (Brücken) im Zuge von Verkehrswegen, Verhaue auf Straßen und in Wäldern sowie Anstauungen und Ansumpfungen. Die Anwendung letzterer ist aber, da der Stauvorgang meist längere Zeit zum Auswirken erfordert, im Bewegungskriege auf das Vorliegen ganz besonders günstiger Zufluß- und Geländeverhältnisse beschränkt. Auch bei vorbereiteten Stellungen haben sie nur dann Wert, wenn sie vor Eintritt der voraussichtlichen Bedrohung wirksam werden. Ein Nachteil ist ferner, daß sie bei Frost leicht versagen. Sie müssen dann durch Eissprengungen, Steigen- und Fallenlassen des Wassers (Wasserspiel) offengehalten oder durch andere im Eise verankerte Hindernisse, spanische Reiter, Drahtzäune auf Flößen usw., die man einfrieren läßt, ersetzt werden.

Eine eingehendere Betrachtung verdienen in diesem Zusammenhang wegen ihrer Bedeutung für die neuzeitliche Kampfführung noch die Kampfwagensperren, die die Wirkung der Abwehrwaffen aller Art gegenüber dem erd- und vielfach auch noch straßengebundenen Motorfahrzeug in erwünschter Weise zu ergänzen und verstärken berufen sind. Stets muß das Streben vorhanden sein, die eigene Aufstellung „kampfwagensicher" zu machen.

Gegen Kampfwagen schützen: ausgedehnte Waldungen mit starkem Baumbestand, Wasserhindernisse von über 1 m Tiefe, Sumpf, Steilabfälle mit über 1/1 Steigung und 2 m Höhe.

Als künstliche Kampfwagenhindernisse gelten Wolfsgruben, deren Durchmesser mindestens 1,50 m mehr als die Länge des Kampfwagens beträgt; Straßenschanzen aus ineinandergefahrenen, beladenen Fahrzeugen ohne Räder, aus Baumstümpfen oder aus mit Schotter gefüllten Kästen; Eisenbetonbarrikaden; zwischen Räumen quer über die Straße gespannte Drahtseile; schachbrettförmig eingegrabene, nach feindwärts geneigte, etwa 1 m aus der Erde ragende Eisenbahnschienen; verdeckte Fallen von 5 m Breite; Anstauungen usw.

Diese Sperren haben aber sämtlich den Nachteil, daß sie ihre volle Wirksamkeit erst in Verbindung mit natürlichen Hindernissen gewinnen, die ihre Umgehung verhindern. Meist schwer der Sicht der anfahrenden Kampfwagen zu entziehen, vermögen sie dem Gegner zudem nicht unmittelbare Verluste beizubringen, sondern nur mittelbare in Verbindung mit den eigenen Abwehrwaffen. Ferner ist ihre Herstellung von einer bestimmten Zeitreserve bedingt. Infolgedessen kommt ihre Anwendung vornehmlich bei einem Stillstand der Operationen in Frage, in schwächerer Form bei jedem Halt, in stärkerer und stärkster Form bei vorbereiteter Verteidigung.

Die beste — da in kurzer Zeit überraschend verlegbare, auch in offenem Gelände verwendbare und den Gegner unmittelbar schädigende — Kampfwagensperre ist nach fremdländischen Zeitschriften*) zur Zeit die Tankmine. Sie wird schachbrettförmig in mehreren Reihen hintereinander, bei Einsatz auf Straßen auch einreihig mit 30 cm Zwischenraum von Mine zu Mine verlegt. Ein Eingraben der Mine ist im Normalfall beschleunigter Verlegung nicht vorgesehen. Eine Bodenbewachsung von 15 cm Höhe wird scheinbar für ausreichend gehalten, um die anscheinend sehr flach gehaltene Mine zu tarnen.

Gegenüber dem Vorschlag des englischen Verfassers, bei jeder Brigade für das Tankminenlegen eine ständige, lediglich für das Minenlegen ausgebildete und bestimmte motorisierte Sondertruppe, eine „Anti-Tank-Mines-Sektion" (Minenlegerzug) zu schaffen, erscheint jedoch die einheitliche Zusammenfassung des Minenlegens und der passiven Kampfwagenabwehr durch die Mittel der Feldbefestigung in der Hand der Pioniere als die organisatorisch einfachere und zweckmäßigere Lösung.

Dagegen verdient m. E. ein anderer Vorschlag in der englischen Fachpresse**) für die Organisation und Ausrüstung der Pioniertruppe im Hinblick auf unser Thema volle Beachtung. Er zieht aus der Einführung des Verbrennungsmotors im Heerwesen folgende Schlußfolgerungen für die Pioniertechnik:

*) Näheres bei Baills, Lieutenant-Colonel du Génie: „De l'emploi tactique de l'organisation du terrain et des destructions" (Paris 1928, Berger-Levrault).

**) Baills a. a. O.

*) Studie „Anti-Tank-Mines" des englischen Leutnants Collins im Märzheft 1928 von „The Royal Engineers Journal".

**) „Mechanisation and the Royal Engineers", Army Quarterly 1928, Nr. 1, S. 54.

Die durch die Motorisierung herbeigeführte Steigerung der Schnelligkeit und des Ausdehnungsbereiches neuzeitlicher Heere wirken sich allgemein in der Vervielfachung der pioniertechnischen Arbeiten bei Verkürzung der Arbeitszeiten aus. Die Vergrößerung der Heereslasten und insbesondere die umfangreiche Verwendung von Kampfwagen zwingen zur Einführung tragfähigeren Brückengeräts sowie zur Anwendung stärkerer und offensiverer Hindernisse. Die größere Unabhängigkeit von Straßen und die Möglichkeit weiteren Auseinanderziehens nötigen beim Durchschreiten von Geländeabschnitten zum Herstellen zahlreicher Übergänge oder Durchgänge und umgekehrt beim Rückzuge zur Ausführung stärkerer und nachhaltigerer Zerstörungen.

Den mithin nach Zahl, Umfang und Zeitdauer erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Pioniertruppe kann nur durch Einführung und Anwendung motorisierter Kraft entsprochen werden. Es wird daher neben ausreichender Beweglichmachung (Motorisierung) der Pionierverbände eine der neuzeitlichen technischen Entwicklung Rechnung tragende Mechanisierung empfohlen. Als solche kommen nach Ansicht des Verfassers bei Anlage von Sperren Baumfällmaschinen, für Tankhindernisse mechanisch betriebene Erdbohrer sowie Betonschnellmischer zum raschen Herstellen von versenkten Betonsockeln für Eisenbahnschienen, bei Zerstörungsvorbereitungen die Anwendung von Preßluftbohrern zum schnellen Herstellen von Bohrlöchern und von Preßlufthämmern zum Herstellen von Minenkammern in Mauerwerk (z. B. Brückenpfeilern), von Erdbohrern mit mechanischem Antrieb und von Preßluftschaufeln zum raschen Vortreiben von Minenstollen, von Grabenbaggern zum Ausheben von Hindernis- und Kabelgräben und allgemein von mechanischen Winden zum Heben schwerer Lasten in Betracht.

In vorstehenden Vorschlägen zeichnet sich ein Entwicklungsgang ab, der der gleichgerichteten neuzeitlichen Entwicklungstendenz auf anderen Gebieten des Heerwesens entspricht und nicht zum mindesten auch der gesteigerten Anwendungsmöglichkeit von Sperren zugute kommen wird.

Die Aufklärungsabteilung einer neuzeitlichen Infanterie-Division.

Die Infanterie-Division eines neuzeitlichen Heeres verfügt an Stelle der früheren Truppenkavallerie über eine Aufklärungsabteilung, die im Gegensatz zu den von Zeit zu Zeit und in wechselnder Stärke zusammenzustellenden Aufklärungsabteilungen der Kavallerie einen dauernden, festen Bestandteil der Division bildet. Eine solche Div. Aufkl. Abtlg. setzt sich zusammen aus einem Stabe, zwei Reitereskadronen, einer Radfahrkomp., einer Pkrftw. Abtlg. und einem Nachrichtenzug. Ihre Aufgaben sind in der F. u. G. festgelegt, sie bestehen in der Nahaufklärung, in gelegentlichen Kampfaufträgen, wie Offenhalten von Übergängen, Sperren von Abschnitten usw. und, wenn keine Heereskav. vor der Front, in der Fernaufklärung.

Zunächst zur Hauptaufgabe, der Nahaufklärung. Ist die Aufkl. Abtlg. in der vorgesehenen Stärke in der Lage, der Aufklärungsaufgabe gerecht zu werden? Sie kann im allgemeinen mit ja beantwortet werden. Der Bewegungsstreifen bzw. der Aufklärungsstreifen einer beiderseits angelehnten Inf. Div. beträgt rund 10 km; ist die Div. nur auf einem Flügel angelehnt oder ganz frei, wird der Aufklärungsraum entsprechend größer. Dem Führer der Aufkl. Abtlg. stehen für die Aufklärung neben den 6 Pkrftw. theoretisch 1 Radfahrkomp. und 2 Reitereskadr. zur Verfügung. Praktisch sind aber nur vorhanden: 1 Radfahrkomp. und 1½ Eskadrn., da rund ½ Esk. für Abstellungen an Vorhuten und Gros der heute meist in zwei Kolonnen marschierenden Div. und den Div.-Stab ausfallen. Rechnet man von diesen übrigbleibenden 2½ Aufklärungseinheiten — es bleibe hier außer Betracht, wann und wo man Reiter oder Radfahrer oder beide gemischt ansetzt — noch ½ Einheit für die Aufklärungspatrouillen, so behält der Führer noch zwei Einheiten: 1. als Rückhalt für die Patrouillen zur Führung des für die Aufklärung zeitweilig notwendigen Kampfes, denn ohne einen gewissen Kampf werden Aufklärungsergebnisse im Zeitalter der Maschinenwaffen meist dürftig bleiben; und 2. für den Ansatz einer neuen Patrouillenwelle zur Verfügung. Ich möchte annehmen, daß diese Gefechtskraft im allgemeinen genügen wird; doch ist zweierlei zu bedenken: Die Div. Aufkl. Abtlg. verfügt nicht über s. MG., von denen für Erdkampf wie Luftschutz 1—2 Züge organisch eingegliedert sein müßten, und dann fehlt eine Panzerw.-Abwehrwaffe, gleichgültig, ob es sich um großkalibrige MG. oder um Kav.-Geschütze handelt. Da die Bewegungsmöglichkeit querfeldein bei einer Aufklärungsformation unbedingt gewährleistet sein muß, würde ich sowohl für die s. MG. als auch für eine Panzerw.-Abwehrwaffe den Pferdezug (sechsspännige Protzfahrzeuge) dem motorisierten Zug schon im Interesse der leichteren Führung der Abteilung vorziehen. Ein dauernd zur Aufkl. Abtlg. gehöriger Kradzug von etwa 25 Krädern (dabei 1—2 l. MG. auf Beiwagen) zur Begleitung der Pkrftw., für besonders weite Patrouillen und für den Verbindungs- und Meldedienst von der Aufkl. Abtlg. nach rückwärts, würde Reitern und Radfahrern manchen Weg ersparen können. Man hat ferner im Ausland Versuche gemacht, die Aufkl. Abtlg. mit einem Aufklärungsflieger zusammenarbeiten zu lassen. Dieser Gedanke mag viel Bestechendes haben, nur ist zu befürchten, daß einmal der Flieger die kleine, sich oft querfeldein bewegende Aufkl. Abtlg. im Gelände nur sehr schwer finden wird, und daß die F. T.-Verbindung von der Abtlg. zum Flgz. und umgekehrt doch noch auf Schwierigkeiten stößt. Auch das Aufhaken von Befehlen oder Nachrichten durch das Flgz. bedarf einiger Vorbereitung, zu der beim Vormarsch meist keine Zeit vorhanden sein wird.

Weiter verlangt man von der Aufkl. Abtlg.: Vorläufiges Besetzen von vorwärtsliegenden wichtigen Punkten an der Marschstraße, von Eisenbahnknotenpunkten und Kunstbauten, Absuchen größerer Waldungen, die von der Truppe durchschritten werden müssen, Sperren oder Offenhalten von Engen und Übergängen und in Ausnahmefällen auch die Fernaufklärung, die nach Art der Fernaufklärung durch Aufkl. Abtlgn. der Heereskav. ausgeführt werden soll. Für solche Aufgaben ist sie nach F. u. G. zu verstärken. Nimmt man die Aufkl. Abtlg. so an, wie im ersten Teil dieser Ausführungen als notwendig erachtet, also dauernd mit ein bis zwei Zügen s. MG., Kav.-Geschützen bzw. großkalibrigen MG. und einem Kradzug ausgestattet, so hängt die Frage, was weiter mitzugeben ist, von der zu leistenden Aufgabe ab. Stets muß man sich vor Augen halten, daß die Aufkl. Abtlg. zwar in der Lage ist, mit ihrer schwachen Stoßkraft — jeder 4. Mann der Reiteresk. fällt als Pferdehalter für den Kampf der Aufkl. Abtlg., deren Handpferde bei der meist ungeklärten Lage fast immer beweglich sein müssen, aus — ein kurzes Angriffsgefecht zu führen, daß sie sich aber meist darauf beschränken muß, einmal Erreichtes zu halten bzw. hinhaltend zu kämpfen. Ihre Stoßkraft zu verstärken ist nur durch beweglich gemachte Inf. oder durch Radfahrer der Inf., die kriegsgliederungsmäßig aber bei der Div., bis auf einige Meldefahrer der Inf., nicht vorgesehen sind, möglich. Auf Lkw. gesetzte Inf. ist aber schwierig mit der Beweglichkeit der hauptsächlich auf Pferdebeine angewiesenen Aufkl. Abtlg. in Einklang zu bringen, sie kann, wenn nicht geländegängige Lkw. zur Verfügung stehen, nur auf Straßen folgen, bedarf aber auch dann immer noch eines besonderen Schutzes gegen geländegängige feindliche Pzkrftw., oder Kampfw., gegen die Inf. wehrlos ist, solange sie sich auf den Lkw. befindet. Da einer Inf. Div. Lkw. für eine infanteristische Verstärkung der Aufkl. Abtlg. nur ausnahmsweise zur Verfügung stehen werden, auch gelegentliches Leermachen einer der beiden Kraftw.-Kolonnen der Div. nur selten möglich sein wird, wird Verstärkung durch Inf. auf wenige Ausnahmefälle beschränkt bleiben müssen. Dagegen wird Verstärkung der Feuerkraft der Aufkl. Abtlg. durch MG.-Begleitzüge — auch bei ständiger Ausstattung der Aufkl. Abtlg. mit einigen s. MG. — fast immer in Frage kommen, so unerwünscht es auch sein mag. Die MG.-Begleitzüge der Inf. sind mit Aufgaben außerordentlich belastet, selbst die der im Gros befindlichen oder sonst zurückgehaltenen Inf. Rgtr. haben zum mindesten Luftschutzaufgaben zu erfüllen, ganz abgesehen davon, daß sie eine sehr wichtige, bewegliche Feuerkraft der Bataillone bei deren Einsatz bilden. Es kommt hinzu, daß die Bespannung der MG.-Begleitzüge für ein Mitkommen mit der Aufkl. Abtlg. nicht immer genügt. Sechsspänniger Zug ist bei langen Bewegungen querfeldein in erhöhten Gangarten Bedingung. Man täusche sich nicht bei Friedensübungen durch die leeren Fahrzeuge, scharfe MG.-Munition ist schwer!

Artilleristisch wird im allgemeinen die Mitgabe einer leichten Batterie, oft schon die eines Zuges genügen. Ob F. K. oder l. F. H., wird vom Gelände abhängen; oft wird die etwas leichtere F. K.-Batterie im Gelände besser folgen können. Sie hat außerdem die größere Schußweite und ist durch die Wurfladung in der Wahl der Stellung nicht mehr so gebunden wie früher. Ob ein Zug 10 cm-Kanonen oder eine 10 cm-Batterie zuzuteilen sind, hängt von Lage und Auftrag ab; es kann sich für Sonderfälle empfehlen, doch sollte es eine Ausnahme bleiben, von den wenigen kostbaren 10 cm-Batterien der Div. Teile der Aufkl. Abtlg. mitzugeben. Ob man pferdebespannte oder motorisierte Artl. zuteilt, ist gleichgültig, wenn die motorisierte Artl. der Aufkl. Abtlg. auch querfeldein zu folgen vermag. Im Interesse der leichteren Führung der Abtlg. wird man vielleicht die pferdebespannte der motorisierten Artl. vorziehen.

Verstärkung durch beweglich gemachte Pioniere kann notwendig werden, wenn Sonderaufgaben, wie z. B. größere Sprengungen, Überwinden von Wasserläufen, für diese zu erwarten sind — motoris. Artl. und Pzkrftw. können zuweilen auch an kleineren Wasserläufen festhängen, wenn die Brücken gesprengt sind. Betreffs der auf Lkw. bewegten Pioniere gilt das gleiche wie für die Inf.

Gestreift sei noch die Tätigkeit der Aufkl. Abtlg. in solchen Lagen, in denen durch Gefechtsberührung der eigenen Inf. mit der feindlichen bei einer beiderseits angelehnten Div. für die Aufkl. Abtlg. kein Platz mehr vor der Front oder in der Flanke vorhanden ist. Ihre Aufgabe besteht dann im Verbindungs- und Meldedienst hinter der eigenen Inf.-Front, im Einrichten und Besetzen von Beobachtungswarten der höheren Stäbe, im Bereithalten von kampfkräftigen Patrouillen und die Erkundung rückwärtiger Wegeverbindungen. Die Masse bildet dann eine Reserve des Div. Kdrs., besonders für den Fall des Einsatzes aller drei Inf. Rgtr. in vorderer Linie. Sie kann schließlich auch zur Aufnahme planmäßig zurückgehender Teile der Div. verwandt werden. Auch für diese Art der Verwendung kann eine zeitweilige Verstärkung notwendig werden.

Zusammenfassend ergibt sich, daß bei der Vielseitigkeit der an sie herantretenden Aufgaben die Aufkl. Abtlg. einer neuzeitlichen Inf. Div. nur dann in der Lage ist, ihre Aufträge zu erfüllen, wenn sie dauernd mit schweren Inf.-Waffen ausgestattet ist und für besondere Kampfaufträge zweckentsprechend verstärkt wird. 191.

Entwicklung und heutiger Stand der Radfahrerwaffe.

I.

Das Zweirad wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfunden. Es hafteten ihm zunächst noch so viele Mängel an, daß es weder als Verkehrsmittel für die Allgemeinheit, noch für militärische Zwecke in Frage kam. Zum ersten Male wurden bei der Belagerung von Belfort 1870/71 Radfahrer auf franz. Seite zur schnellen Übermittlung von Meldungen benutzt. Mangel an Kav. hatte auf diesen Ausweg geführt.

Nachdem dann in den nächsten Jahren England, Frankreich und Italien mit der Einführung des Fahrrades in der Armee vorangegangen waren, begann man auch bei uns, sich mit der Erprobung von Fahrrädern für militär. Zwecke zu befassen. Die ersten Versuche wurden in den Festungen angestellt, wo man durch Radfahrer eine schnellere Übermittlung von Befehlen zwischen den Außenwerken und der inneren Stadt herstellen wollte. Fernsprecher und Telegraph hatten ja damals infolge ihrer Betriebsunsicherheit für die Verteidigung einer Festung noch keine praktische Bedeutung erlangt. Die Verwendung des Rades im Bewegungskrieg hielt man bei uns zunächst für ausgeschlossen. Späterhin wurde die Militär-Turnanstalt beauftragt, Versuche über die Brauchbarkeit des Fahrrades anzustellen und, wenn möglich, eins von den vielen damals in den Handel gebrachten Modellen als bestes für militärische Zwecke herauszufinden. Diese Versuche haben jedoch kein brauchbares Ergebnis geliefert.

Im Hinblick auf die zunehmende Verwendung des Fahrrades in zivilen Kreisen und in dem Gefühl der Unzulänglichkeit des bisher Erreichten, ging man im Manöver 1894 zu praktischen Versuchen über, die erfolgreich verliefen. Man entschloß sich zur Einführung des Fahrrades in das Heer. Jedes Bataillon erhielt zunächst zwei, später sechs Fahrräder.

Weder bei uns noch in anderen Staaten hatte man von vornherein an die Aufstellung geschlossener Radfahrerverbände gedacht. Man wollte vielmehr in der Hauptsache versuchen, Radfahrer an Stelle von Meldereitern zu verwenden, um die Kav. zu entlasten. Sie sollten beim Marsch zum Überbringen von Meldungen zw. Kav. und Inf., zw. Vorhut und Gros usw., im Feldwachdienst an Stelle von Kav.-Vedetten oder Uffz.-Posten und zur Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Vorposten eingesetzt werden. Ferner waren sie für Ordonnanzdienste bei Kommandostellen und für Polizeidienste im Etappengelände vorgesehen. Der Verwendung von Radfahrern zu Erkundungszwecken wurde in Deutschland zunächst wenig Vertrauen entgegengebracht.

Den ersten Anstoß zur Aufstellung von Radfahrer-Abteilungen und zu ihrer Verwendung als Kampftruppe gab Frankreich.

1906 hatten die Franzosen bereits 5 Radfahrer-Kompanien aufgestellt. Ursprünglich waren diese Radfahrer-Kompanien nur als Teil der Kav.-Divisionen — gleich den reit. Batterien und MG.-Abteilungen — gedacht, in deren Bereich sie ständig bleiben sollten. Bald jedoch erkannte man auch den hohen Wert, den sie im Zusammenarbeiten mit der Div. Kav. für deren Marsch und Aufklärung, sowie auch bei selbständiger Verwendung haben konnten. Auch der Gedanke, Radfahrer-Bataillone aufzustellen, tauchte in Frankreich sehr bald auf und wurde bei Manövern in die Tat umgesetzt.

Die in anderen Ländern gemachten Anstrengungen und Versuche, Radfahrer in größeren Abteilungen als taktische Einheiten im Kriege zu verwenden, hatten bei uns nur zu einigen Radfahrerpatrouillenübungen in einigen Korpsbezirken geführt, die aber in zu kleinem Rahmen gehalten waren, als daß aus ihnen auf die Verwendungsmöglichkeiten von Radfahrer-Kompanien geschlossen werden konnte.

Erst bei der Heeresvermehrung im Oktober 1913 wurden auch bei uns (10 Jahre nach Frankreich) 18 Radfahrer-Kompanien aufgestellt, die als 6. Kompanie den Jägerbataillonen angegliedert wurden.

Die deutsche Radfahrer-Kompanie hatte eine Kopfstärke von 3 Offzn. und 114 Mann. Sie war mit dem Gewehr 98 bewaffnet. Im Verlauf des Krieges wurde ihre Zahl erheblich vermehrt. Da die Gefechtsstärke durch Abgabe von Patrouillen, Ausfälle durch Radschäden u. a. ganz erheblich zusammenschrumpfte und die Kampfkraft der Kompanie beeinträchtigte, entschloß man sich auch bald zur Erhöhung des Etats der Radfahrer-Kompanie auf 3 Offze. und 160 Mann. Gegen Ende des Krieges erfuhr die Feuerkraft der Kompanie eine weitere Steigerung durch Zuweisung von je drei l. MG. 08/18.

Die Verwendung der Radfahrer-Kompanien erfolgte nicht nur im Rahmen von Kav. Div., sondern auch bei Inf. Div., wo sie hauptsächlich zur Ergänzung und Unterstützung der Div. Kav. bei Aufklärung und Gefecht wertvolle Dienste leisteten. Zeitweilig haben auch einzelne A. O. K. und A. K. sie zu ihrer besonderen Verfügung gehalten.

Nachdem sich die Zusammenfassung mehrerer Radfahrer-Kompanien und einer MG. Komp. auf Lastkraftwagen zu Radfahrer-Bataillonen für besondere, der Eigenart der Radfahrerwaffe angepaßten Aufgaben bewährt hatte, wurden gegen Ende des Krieges auch mehrere Radfahrer-Bataillone zu Radfahrerbrign. vereinigt. Sie haben sich verschiedentlich, zuletzt im Herbst 1918, auf dem Rückzug im Westen, besonders ausgezeichnet.

Bei den Feindmächten erfolgte im Verlauf des Krieges die Entwicklung der Radfahrerwaffe in ähnlicher Weise wie im deutschen Heer. Am Schluß des Krieges gehörte zu jeder franz. Kav. Div. eine „groupe cycliste“ zu 3 „Pelotons“ zu je 3 Offizieren, 105 Mann. Bei den Engländern hatte jedes A. K. ein Radfahrer-Btl. zu 3 Kompn. mit 6 l. MG., bei den Italienern jede Kav. Div. ein Radf. Batl. zu 3 Komp., jedes Kav. Regt. einen Radfahrerzug zu 30 Mann.

II.

Unser Heer hat keine Radfahrer-Kompanien mehr. Ihre Aufstellung wurde von unseren Feinden verboten. Gezwungen mußten wir eine Waffe aus der Hand geben, die im Weltkrieg ihre Daseinsberechtigung bewiesen hat. Bei fast allen Staaten Europas, die nicht durch die Fesseln eines

Friedensdiktats in ihrer militärischen Entwicklung verstümmelt sind, ist die Radfahrerwaffe organischer Bestandteil des Heeres. Von den besiegten Völkern sind Österreich und Ungarn Radfahrer-Bataillone belassen worden. Die maßgebenden militärischen Stellen dieser Länder hatten jedoch weder bei der Aufstellung dieser Radfahrer-Verbände freie Hand, noch ist sie ihnen für eine etwaige spätere Ausgestaltung, die sich aus den Erfahrungen als wünschenswert ergeben sollten, zugestanden worden.

Von besonderem Interesse ist die Organisation der Radfahrerwaffe in Frankreich, das schon vor dem Kriege der Schrittmacher in der Ausnutzung des Rades für militär. Zwecke und schließlich in der Schaffung von Kampfverbänden zu Rad gewesen ist. Es ist auf diesem Wege nicht stehengeblieben und hat seinen Einfluß in dieser Richtung auch zweifellos auf die ihm militärisch verbundenen, nach dem Kriege neu erstandenen Staaten Europas übertragen.

In Frankreich finden wir Radfahrer-Formationen bei Inf.- und Kav.-Divisionen. Ihre Gliederung ist verschieden. Jede Inf. Div. verfügt über eine Div.-Aufklärungsabteilung, die aus einer Eskadron, einer Radfahrer-Komp. und einem MG.-Zug auf Kraftwagen besteht. Die Radfahrer-Komp. ist in 3 Schützenzüge und 1 s. MG.-Gruppe eingeteilt. Jeder Schützenzug ist mit 3 l. MG., die s. MG.-Gruppe mit 2 s. MG. ausgestattet. Die Mannschaftsstärke der Radfahrer-Kompanie einer Inf. Div. beträgt 90 Köpfe. Die reichliche Ausstattung der Kompanie mit l. MG. und die organische Angliederung einer s. MG.-Gruppe stellt einen ganz wesentlichen Fortschritt in der Entwicklung der Radfahrerwaffe dar, verglichen mit der Bewaffnung der Radfahrer-Komp., wie wir sie am Ende des Krieges hatten. Mit 9 l. MG. und 2 s. MG. vereinigt die Kompanie in sich eine Feuerkraft, die ihr eine große Stärke in der Abwehr gibt, sie aber auch zur selbständigen offensiven Verwendung in kleinem Rahmen befähigt. Die enge Verbindung mit einer Eskadron zu 4 Zügen mit 8 l. MG. und 2 s. MG. und einem MG.-Zug zu 4 Gewehren in der Div.-Aufklärungsabteilung schaffen der Komp. die denkbar besten Vorbedingungen für jede Verwendung.

Auffallend ist die geringe Kopfstärke der Radfahrer-Kompanie im Verhältnis zu ihrer reichen Ausstattung mit MG. Sie läßt darauf schließen, daß der Kompanie im Ernstfalle vorwiegend defensive Aufgaben zugedacht sind. Auch nach unseren eigenen Kriegserfahrungen eignet sich die Radfahrerwaffe vorzüglich zum Kampf um Zeitgewinn, doch sind an sie im Ernstfall auch immer wieder offensive Aufgaben mit beschränktem Ziel herangetreten. Die Kopfstärke einer (durch Abgaben noch erheblich verringerten) Div.-Radfahrerkompanie von 90 Köpfen scheint daher zu gering zu sein.

Auch bei den Korpstruppen finden wir eine Radfahrer-Kompanie. Sie gehört zur Aufklärungsabteilung des Korps, die aus 2 Eskadrons, 1 Radfahrer-Komp., 1 MG.-Zug auf Kraftwagen und einem Funkzug besteht. Die Zusammensetzung der Korps-Radfahrer-Kompanie entspricht der einer Div.-Aufklärungsabteilung.

Jede franz. Kav. Div. ist mit einer Radfahrerabteilung ausgestattet. Sie setzt sich aus einer Stabskompanie mit Nachrichten- und Schreiberpersonal, einer Radfahrer-Kompanie, 3 s. MG.-Gruppen zu je zwei Gewehren und einem MW.-Zug zusammen. S. MG. und MW. sind pferdebespannt.

Die Radfahrer-Komp. einer Kav. Div. besteht aus 3 Halbkompanien zu je 3 Zügen mit 3 l. MG. und zu je einer s. MG.-Gruppe zu 2 s. MG. Die Halbkompanien einer Radfahrer-Komp. einer Kav. Div. entsprechen also in ihrer Stärke und Zusammensetzung der Radfahrer-Komp. einer Inf. Div. Im ganzen zählt die Radfahrer-Komp. einer Kav. Div. 270 Mann, 27 l. MG. und 6 s. MG. Entsprechend der Einteilung einer franz. Kav. Div. in 3 Kav. Brigen. ist zweifellos auch die Einteilung der Radfahrer-Komp. in 3 Halbkompanien erfolgt, so daß jeder Kav. Brig. im Bedarfsfall eine Radfahrerhalbkomp. zugewiesen werden kann. Der Nachteil zu geringer Kopfstärken im Verhältnis zu der MG.-Ausstattung und den im Ernstfall zu erwartenden Aufgaben tritt auch bei der Radfahrer-Komp. der Kav. Div. in Erscheinung.

Die franz. Kav. Div. zählt noch eine andere Radfahrer-Formation zu ihrer Kriegsgliederung — die Radfahrer-Pionierabteilung. Sie besteht aus einem Kdo. von 75 Pionieren auf Rädern und einer motoris. leichten Brückenkolonne.

In der tschechoslowak. Armee ist im Frieden die 3. Komp. jedes Grenz-Jägerbtls. Radfahrer-Kompanie. Ferner gehört zu jeder Kav. Brig. eine Radfahrer-Eskadron. Im ganzen zählt die tschechoslowak. Armee im Frieden 10 Radfahrer-Kompanien und 3 Radfahrer-Eskadrons. Zu jeder mobilen Inf. Div. gehört voraussichtlich eine Radfahrer-Komp., die wahrscheinlich mit einer Eskadron, einem Panzerwagenzug und einem Nachrichtenzug zu einer Aufklärungsabteilung vereinigt werden wird.

Zur Kriegsgliederung einer tschechoslowak. Kav. Brig. zählt vermutlich außer 3 Kav.-Regimentern, den entsprechenden Artl.-, Flieger- und Nachschubformationen auch ein Grenzjägerbataillon zu 3 Schützen-, 1 MG.-, 1 technischen, 1 Nachrichten- und 1 Radfahrer-Komp., ferner eine Radfahrer-Eskadron. Die Zuteilung je eines aus mehreren Kompn. bestehenden Radfahrer-Batls. zu einzelnen Kav. Brig. ist nicht ausgeschlossen.

In der poln. Armee bestehen Radfahrer-Kompn. als selbständige Formationen im Frieden nicht. Sie werden bei Übungen und Manövern nach Bedarf aus kommandierten Mannschaften zusammengestellt. Im Kriege gehört voraussichtlich zu jeder selbständigen Kav. Brig. (3 Kav. Regtr.) eine Radfahrer-Komp. Ihre Gliederung entspricht wahrscheinlich der einer poln. Inf. Komp. (3 Züge zu je 4 Kampfgruppen), ferner soll zu jeder Radfahrer-Komp. noch ein Zug s. MG. zu 2 Gruppen zu 2 s. MG. gehören. Mit Zuteilung von je 1 Radfahrer-Btl. zu 3 Kompn. und 1 MG. Komp. auf Kraftwagen an die Kav. Divn. an Stelle von Jäger-Batln. muß gerechnet werden. Das mangelhafte Straßen- und Wegenetz schränkt zunächst noch die Verwendungsmöglichkeit von Radfahrer-Kompanien in Polen ein. Aus diesem Grunde hat man wahrscheinlich von der Aufstellung selbständiger Radfahrer-Formationen im Frieden bisher abgesehen. Zweifellos wird aber die Radfahrerwaffe in absehbarer Zeit auch zur friedensmäßigen Gliederung der poln. Armee gehören.

Im Kriege erwarten der Radfahrertruppe auf allen Kriegsschauplätzen vielseitige Aufgaben. Wenn auch nur als Hilfswaffe neben ihren schlachtentscheidenden Schwesterwaffen, wird sie doch, richtig eingesetzt und geführt, oft Hervorragendes leisten können. 184.

Die künftige Stabswache.

Im Weltkrieg begnügte sich der Deutsche Div.-Stab mit einer sehr schwachen Stabswache. Außer dieser kriegsgliederungsgemäßen Bedeckung zog er im Falle der Notwendigkeit die eine oder andere Kompanie oder Schwadron zu seiner Sicherung aus der Div. heran. Anders lagen die Dinge schon beim Genkdo. oder gar beim AOK. Hier mußte nicht selten ein ganzes Bataillon mit Artillerie die Bedeckung der Befehlstelle und des Stabes übernehmen, um sie vor einem feindlichen Zugriff zu schützen. Im Gegensatz zum deutschen Heer verfügte das Divkdo. im k. u. k. Heer über eine Inf. Stabskomp. mit etwa 120 Mann und über einen Kav.-Stabszug mit etwa 40 Reitern. Wenn auch diese beiden Verbände den gesamten Bedarf an Hilfskräften für das Divkdo. und die Brigkdos. bestreiten mußten, so verblieb immerhin ein noch starker Rest als eigentliche Stabswache. Das Korps-Kdo. war mit den gleichen Stabstruppen ausgestattet, das Armee-Kdo. verfügte über die doppelte Anzahl von Kompn. bzw. Zügen.

Nicht selten geschah es, daß diese Stabsbedeckung — sowohl im deutschen wie in anderen Heeren — im gefährlichsten Augenblick des Gefechts vom Divkdo. eingesetzt wurde und mindestens die Lage dämpfte (Stabswache des Genlt. v. Trotha in den Kämpfen am Waterberg), oder ihn gar zum Umschwung brachte (Stabswache des Genlt. Graf v. Keller, Kdr. der russischen 10. Kav. Div. im Gefecht bei Jaroslawice am 21. 8. 14). Wohl verlor die Stabswache im Stellungskrieg ihre Rolle als Gefechtstruppe und sank — soweit sie beibehalten blieb — zur Polizeitruppe des Stabes herunter. Als aber im Jahre 1917 und 1918 die Kampfwagenschlachten begannen, konnte sie wieder zur Bedeutung gelangen. Als am 8. August 1918 deutsche Div.-Stäbe auf ihren Gefechtsstellen von feindlichen Kampf-

wagengeschwadern bedroht wurden, fehlte eine neuzeitliche Stabswache, die den Dienstbetrieb und die Führung sicher vor dem feindlichen Zugriff schützte. Selbst bei der letzten deutschen großen Herbstübung 1928 gelang es den Panzertruppen der 2. Kav. Div. den Stab der 4. Inf. Div. auszuheben, weil dieser ohne Bedeckung war und das heranbefohlene Inf. Batl. zu spät kam. Eine ausreichende Stabswache hätte vielleicht den Gegner bis zur Ankunft des Batls. beschäftigt oder den Stab irgendwie zu retten vermocht.

Wie die letzten Jahre des Weltkrieges und die Erfahrungen der Nachkriegszeit lehren, ist die Führung heute noch mehr dem feindlichen Zugriff ausgesetzt als früher. Das Zeitalter der Panzerwagentruppen dehnt die Gefechtsfelder bis weit nach rückwärts aus. Gelang es früher, den Div.-Stab im zusammenhängenden Gefecht in der Regel vor feindlichen Streiftrupps zu sichern, so ist er heute, auch wenn er sich noch so weit absetzen sollte, dem Zugriff der schnellen und weiten Kampfwagenwirkung ausgesetzt. Er bedarf daher eines besonderen Schutzes. Entnimmt man die Bedeckung den Truppen, dann verliert die heutige Div. weiter an Kraft, da die Sicherung des Stabes auch schwerer Waffen bedarf. Da ist es sicher der beste Ausweg, man schafft an Stelle der alten und zu ihrer Zeit gut bewährten Inf.- und Kav.-Stabswache eine neuzeitliche Truppe. Eine Komp. von etwa 100 Mann mit Kampfwagenabwehrgeschützen (3,5 cm) — etwa 2 bis 4 Stück — und mit s. MG. in der gleichen Zahl ausgerüstet, dazu noch das eine oder andere l. MG., vermag die künftige Aufgabe einer Stabswache wohl auf sich zu nehmen. Daß ihre Beförderung auf Kraftwagen erfolgt, ist wahrscheinlich, da ja der Div.-Stab heute auch bereits „motorisiert" ist. Ihre Errichtung befreit die Truppe von lästigen und schwächlichen Abstellungen, ihre Ausrüstung und Stärke ermöglicht die Stetigkeit in der Führung, und schließlich gibt ihre Zusammensetzung dem Div. Kdr. die Möglichkeit, sie als Verfügungstruppe im Gefecht zu benutzen wie einst ihre bewährte Vorgängerin, die Inf.- und Kav.-Stabswache.

Leppa.

Luftfahrt-Rundschau.

In Deutschland wurden im Monat Mai eine ganze Anzahl neuer Weltrekordleistungen vollbracht. Die Heinkel-Flugzeugwerke konnten mit einem neuen Seeflugzeug des Typ H. D. 38 den bisherigen Geschwindigkeitsweltrekord über 100 km mit 500 kg Zuladung brechen. Die bisherige Rekordgeschwindigkeit von rund 219 km/h wurde auf rund 260 km/h verbessert. Ein weiterer Geschwindigkeitsrekord wurde auf einem Heinkel-Seeflugzeug H. E. 9 mit 1000 kg Zuladung über 500 km Flugstrecke aufgestellt. Mit der erreichten Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 236 km/h wurden drei bisherige Weltrekorde überboten. — Eine weitere sehr schöne Leistung stellt der neue Höhenweltrekord dar, der auf einem Junkers-Flugzeug W 33 („Bremen"-Typ) von dem Flgz.-Führer Neuenhofen aufgestellt wurde. Er erreichte eine Gesamthöhe von 12 739 m und hat damit den bisherigen absoluten Höhenweltrekord von 11 710 m ganz erheblich überboten. Bekanntlich gibt es vier absolute, d. h. ohne Nutzlast erflogene Weltrekordmöglichkeiten, nämlich den der größten Flugstrecke ohne Zwischenlandung, den der größten Flugdauer ohne Zwischenlandung, den der Höchstgeschwindigkeit und den der größten Höhe. Von diesen vier Rekorden werden nunmehr zwei, nämlich größte Höhe und größte Dauer, vom Flugzeugtyp W 33 gehalten.

In Frankreich hat das Luftministerium ein neues Bauprogramm aufgestellt. Dasselbe trägt in klarer Weise den bisherigen Schwächen der Materialausrüstung der französischen Luftstreitkräfte, wie sie schon in Nr. 34 des „Militär-Wochenblattes", Spalte 1377, gekennzeichnet wurden, Rechnung. Er verlangt nämlich in erster Linie die Entwicklung neuzeitlicher Tagbomber mit größtem Flugbereich. Damit hat das neue Luftministerium erneut bewiesen, daß es gewillt ist, die bisherige Grundlinie zu verlassen, die sich vornehmlich auf die Verwendung der Luftstreitkräfte im Rahmen der Erdschlacht eingestellt hatte und dementsprechend in der Materialausrüstung das Jagdflugzeug in den Vordergrund stellte, das Fernbombenflugzeug dagegen vernachlässigte. — Die Stärke der französischen Luftstreitkräfte soll nach dem neuen Gesetz gebracht werden auf 136 Landstaffeln, 54 Marinestaffeln und 11 Kolonialstaffeln, somit insgesamt 201 Staffeln. Allein das Personal der 136 Landstaffeln beziffert sich auf 1600 Offze., 30 400 Uffze. und Mannschaften, beträgt also über ein Drittel des gesamten deutschen Reichsheeres. — Große Bedeutung wird in Frankreich der neugegründeten „Zentralstelle für Flugsicherung" beigemessen. Die neue Behörde, die unmittelbar dem Luftminister untersteht, hat sehr weitgehende Befugnisse und die Aufgabe, alle materiellen und personellen Probleme auf Grund statistischen Materials zu untersuchen, die geeignet sind, die Sicherheit des Fliegens zu erhöhen. Die auf dieser Grundlage ausgearbeiteten Erfahrungsberichte und Verbesserungsvorschläge werden den Herstellern und Verbrauchern von Luftfahrtgerät zugänglich gemacht. Diese innige Zusammenarbeit von Behörden, Wissenschaftlern, Industrie, Luftverkehrsgesellschaften usw., wird zweifellos ihre Früchte tragen. — Einige technische Neuerscheinungen in Frankreich verdienen Interesse. So einmal zwei neue Jagdflugzeuge, der Morane-Saulnier 222 und der Amiot S. E. C. M. 110 C. 1. Ersterer Typ gehört der Klasse der sogenannten „Jockeys" an, d. h. er ist besonders für den Luftkampf in größten Höhen bestimmt. Seine Steigleistungen sind auch tatsächlich sehr beachtlich, so erreicht er die Höhe von 8200 m in nur 20 Minuten. Seine Geschwindigkeit in 4000 m Flughöhe beträgt 265 km/h. Der andere Typ der Firma Amiot ist in erster Linie auf hohe Geschwindigkeit gebaut. Er erreicht 290 km/h. Ferner wird an diesem Flugzeug die bemerkenswerte Baufestigkeit hervorgehoben. Derartige technische Höchstleistungen der französischen Flgz.-Industrie verdienen vom rein technischen Standpunkt aus zweifellos große Anerkennung. Über ihren militärischen Wert kann man verschiedener Ansicht sein. So wird die Erreichung großer Flughöhen durch Maschinen mit starr eingebauten MG.s von vielen Fachleuten als von militärisch zweifelhaftem Werte bezeichnet, weil nur ganz ausnahmsweis robuste Naturen in der Lage sind, in der dort herrschenden dünnen Luft und eisigen Kälte auf die Dauer von auch nur wenigen Viertelstunden die körperliche Anstrengung zu ertragen, die die Steuerung eines solchen Flugzeuges im Luftkampf darstellt. Es tritt hier eben die Grenze ein, bei der die physische Kraft des Durchschnittsmenschen es einfach verbietet, theoretisch gegebene Möglichkeiten der Technik noch auszuwerten. Ähnliches gilt von den Flugeigenschaften des Jagdeinsitzers der Firma Amiot. Schnelligkeit verbunden mit hoher Baufestigkeit, die ihrerseits sehr scharfe Manöver im Luftkampf gestattet, sind zweifellos von Wert beim Angriff auf stark bewaffnete Gegner. Die Gesamtverwertung eines solchen Flugzeuges hängt aber doch letzten Endes von seinem Flugbereich ab, der bei Einsitzern in der Regel 2 Stunden Flugdauer nicht überschreitet. Das Verwendungsgebiet solcher Flugzeuge bleibt also nach wie vor der lokale Luftschutz, sei es im Heimatgebiet, sei es an der Erdfront im Stellungskriege. Ob auf diesen beiden Gebieten der Einsatz der Hauptmasse von Flugzeugen größeren Nutzen für die Kriegführung im ganzen bringen kann, als der Einsatz zu Angriffshandlungen auf die Heimat und Industrie des Gegners, ist eine Frage, die schon seit Jahren im Brennpunkt der Erörterungen steht. Der französische Generalstab hat sie bisher im Sinne der ersteren Möglichkeit beantwortet und damit sich in Gegensatz zu fast allen anderen Großmächten gestellt; das freanzösische Luftministerium wählt, wie oben angedeutet, offenbar nunmehr den anderen Weg. — Besonderes Interesse vom technischen Standpunkt aus verdient noch der neue Typ 27 der Firma Bréguet. Er ist das erste Flugzeug, bei dem an Stelle von Holz oder Leichtmetall ausschließlich hochwertiger Stahl verwendet worden ist. Es soll nach den bisher vorliegenden Berichten gelungen sein, die einzelnen Bauglieder in so schwachen Abmessungen zu halten, dank der Widerstandsfähigkeit des neuen Baustoffes, daß das Gesamtgewicht dem eines Leichtmetallflugzeuges entsprechen soll. Von dieser Verwendung des Stahls als alleiniger Flugzeugbaustoff abgesehen, ist über die neue Maschine nichts wesentliches zu sagen. Sie stellt eine Weiterentwicklung des bisherigen Typs 19 dar, ist wie diese als Zweisitzer für Erkundungs- und Bombenaufträge bestimmt. Sie soll die bemerkenswerte Geschwindigkeit von 270 km/h erreichen, was allerdings für ein Flugzeug dieser Klasse eine Spitzenleistung darstellen würde.

In England hat das bereits in Nr. 41 und 45 des „Militär-Wochenblattes" erwähnte Langstreckenflugzeug der

Firma Fairey seine erste Dauerleistung vollbracht. Es startete am 24. April um 10.37 Uhr und erreichte in ununterbrochenem Fluge trotz teilweise sehr ungünstigen Wetters (Regen, Schneetreiben, Bewölkung) am 26. April um 13.25 Uhr Karachi in Indien. Insgesamt wurden 6700 km in einer ununterbrochenen Flugdauer von 50 Stunden und 48 Minuten zurückgelegt. Der bisherige Weltstreckenrekord über 7188 km, der von Italien gehalten wird, ist demnach zwar noch nicht gebrochen, doch könnte in späteren Flügen dieses Ziel von England doch erreicht werden.

In den Vereinigten Staaten wurden sehr interessante Luftmanöver durchgeführt, die einen Luftangriff auf den Panamakanal und die Möglichkeiten seiner Abwehr erproben sollten. Der Verlauf war kurz folgender: Der Flugzeugträger „Saratoga" befand sich am Vortage des Angriffs noch weit von dem Angriffsziel entfernt. Es gelang ihm während der Nacht, mit höchster Geschwindigkeit sich dem Kanal noch vor Tagesanbruch bis auf eine Entfernung von rund 250 km zu nähern. Mit Hellwerden starteten 85 Bombenflugzeuge und gingen mit höchster Geschwindigkeit zum Angriff vor. Sie erreichten ihr Ziel noch vor Sonnenaufgang, wo sie praktisch auf keinen Widerstand gestoßen wären. Um 10 Uhr waren alle Flugzeuge wieder an Bord des Mutterschiffes zurückgekehrt. Die amerikanische Fachpresse erblickt in diesem Manöververlauf ein markantes Beispiel für die „Umwertung der Werte" in der Seekriegführung. Während die Schlachtflotte des Angreifers am Morgen des Angriffstages noch tief unter dem Horizont sich befand, war es den Flugzeugträgern möglich, ein Ziel anzugreifen, von dem sie am Vorabend noch 1500—2000 km entfernt waren. Besonderen Wert legt die amerikanische Fachpresse auch auf die Tatsache, daß im Verlauf der ganzen Manöver die 140 auf der „Saratoga" eingeschifften Flugzeuge im ganzen 2379 Decklandungen ohne irgendwelchen nennenswerten Materialschaden durchgeführt haben. Die gesamte Flugzeit dieser 140 Maschinen belief sich auf 5677 Stunden mit einer Gesamtflugstrecke von 700 000 km. — Der bisherige Dauerweltrekord mit Tanken in der Luft, den das Flugzeug „Question Mark" mit 150½ Stunden aufgestellt hat, wurde am 20. Mai in einem neuen Dauerflug um rund 22 Stunden überboten. Im ganzen wurde 17mal in der Luft getankt. — In Nr. 33 des „Militär-Wochenblattes", Spalte 1329, wurde bereits erwähnt, daß die amerikanische Motorenfirma Packard sich mit der Entwicklung eines Schwerölflugmotors nach dem Dieselprinzip beschäftigt. Nach einer Meldung der französischen Fachzeitschrift „Les Ailes" soll nunmehr am 14. Mai eine mit einem solchen Schwerölmotor ausgestattete Maschine einen Dauerflug von nahezu 7 Stunden über eine Strecke von 1100 km durchgeführt haben. Leider ist in der betreffenden Meldung nicht gesagt, ob das genannte Flugzeug mit diesem Schwerölmotor allein ausgerüstet war oder nicht. Die ersten Versuche der Firma Packard wurden nämlich mit einem dreimotorigen Flugzeug unternommen, bei dem nur ein Schwerölmotor als Mittelmotor eingebaut war, während die beiden Seitenmotoren gewöhnliche Benzinmotoren waren. Sollte der genannte Dauerflug unter den gleichen Bedingungen durchgeführt worden sein, so wäre er für die Beurteilung des neuen Schwerölmotors hinsichtlich Leistungen und Zuverlässigkeit von nur zweifelhaftem Werte. — Von Interesse ist schließlich die Rede, die der amerikanische Senator Bingham am 27. April im Rundfunk über die Notwendigkeiten einer militärischen Luftmacht gehalten hat. Er schließt mit den bemerkenswerten Worten: „Als Nation sind wir keineswegs kriegslustiger geworden, sondern eher umgekehrt. Wir sind nicht hungrig auf das Land und das Eigentum unserer Nachbarn. Wir wünschen im Frieden mit allen Völkern zu leben. Aber wie der weise Hausvater, der keinen Streit mit seinen Nachbarn sucht, noch ihr Gut stehlen will, verschließen wir trotzdem gleichzeitig unsere Türen, um uns gegen Feuer und Einbruch zu schützen. Kriegsbereitschaft verstößt nicht gegen den republikanischen Gedanken. Kriegsbereitschaft kann in früheren Zeiten eine Versuchung für einzelne Herrscher dargestellt haben. Eine Republik aber, die durch Fehlen einer ausreichenden Landesverteidigung gewissermaßen zum Krieg einladet, stellt eine größere Gefahr für den Frieden dar, als eine Republik, die diesen Schutz besitzt." 4.

Soll der Rekrut auf Sportwettkämpfe gehen?

Diese Frage fand ich kürzlich in irgendeinem Buch folgendermaßen beantwortet: „Während der Rekrutenzeit darf der Soldat nicht an öffentlichen Wettkämpfen teilnehmen." Ich hörte sogar die Ansicht, daß der Soldat in den ersten zwei Jahren keine Sportwettkämpfe bestreiten dürfe. Aus diesen Grundsätzen spricht die Verkennung der Bedürfnisse unserer Jugend, die Verkennung häufig gegebener Verhältnisse. Der Gedankengang ist etwa der: „Erst soll der junge Mann mal wirklich Soldat sein und nur Soldat sein. Später kann er noch genug Sport treiben."

Was sagt die Vorschrift für Leibesübungen? Das steht in Ziffer 20: „Höchstleistungen in den einzelnen Übungszweigen dürfen von Rekruten nicht gefordert werden. Dauerleistungen im Wettkampf dürfen von den im ersten Dienstjahr stehenden Soldaten auch als freiwillige Sportarten nicht betrieben werden."

Da unsere Vorschrift für Leibesübungen ja nicht von ewiger Dauer sein wird, möchte ich heute schon obigen Satz von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchten. Es gibt vom sportlichen Standpunkt aus zwei Sorten von Rekruten; solche, die vor dem Eintritt Sport getrieben haben, und solche, die den Sport nicht kannten. Der Rekrutendienst besteht vorwiegend aus Leibesübungen aller Art. Der Rekrut lernt also gesunde Leibesübungen vom ersten Tage an. Er lernt seine Fähigkeiten auf irgendeinem Sportgebiet kennen und wird sich allein oder mit Kameraden oder im Sportverein vervollkommnen wollen. Diese Rekruten sowie diejenigen, die seit Jahren in Sportvereinen sind, wollen Wettkämpfe mitmachen. Warum soll ihnen das verwehrt werden?

Dabei sind manche Vorgesetzte päpstlicher als der Papst und verbieten rundweg jede vereinssportliche Betätigung, die weniger Radikalen jede Beteiligung an vereinssportlichen Wettkämpfen. Die Vorschrift spricht aber nur von Höchstleistungen und Dauerleistungen. Das Fußballspiel z. B. ist keins von beiden.

Aber auch diese Vorschrift ist m. E. noch zu weit, und ich möchte aus den im folgenden dargelegten Gründen für die Abänderung dieser Ziffer eintreten.

Die Gründe für das Verbot mögen sein: „Der Rekrut ist ein Jüngling, der körperlich noch nicht in der Lage ist, scharfe Wettkämpfe zu bestreiten." Dies ist ein Unsinn, denn zwanzigjährige Jünglinge außerhalb des Militärs bestreiten auch Wettkämpfe, obwohl sie nicht das gesunde Leben und die Körperausbildung des Soldaten haben. Nur wirkliche Schwächlinge soll man zurückstellen, sie wären aber besser nicht Soldat geworden.

Ein anderer Grund: „Der Soldat ist durch den täglichen Dienst so in Anspruch genommen, daß für den Sport keine Zeit bleibt." Wenn doch alle Vorgesetzten wüßten, wie sehr der wirkliche Sport Erholung und Ausgleich sein kann.

Ein dritter Grund: „Der Sport lenkt zu sehr vom militärischen Dienst ab." Doch es wird dem Soldaten leichter werden, sich in den militärischen Betrieb einzufinden, wenn man ihn Sonntags zu seinem alten Sport zurückkehren läßt.

Ein vierter Grund: „Der Sport schädigt die Disziplin." Aber wie einfach ist es zu sagen: „Müller, Sie machen eine Ehrenbezeigung, als wenn Sie Ihren Fußballkapitän grüßten. Wenn Sie weiter so grüßen, lasse ich Sie Sonntags nicht mehr aus der Kaserne." Dann wird der Betreffende schon aufpassen.

Ich halte ein generelles Verbot für unangebracht. Man hält dadurch manche Sportsleute von der Truppe fern. Als Beispiel möchte ich nur anführen, daß ich neulich einen Skilehrer traf, der seinen Bruder wieder vom Militär wegholen wollte, weil er dort die ersten zwei Jahre nicht auf Skiwettkämpfen auftreten durfte, obwohl er der beste Soldat der Kompanie sei. Also ganz so einfach soll man sich die Sache nicht machen, sondern man soll die Frage von folgenden zwei Gesichtspunkten prüfen:

Der erste ist sehr einfach: Wer Montags nicht frisch, ausgeruht, aufmerksam und lernbegierig bei der Sache ist, wen also sein Sport vom Sonntag zu sehr angestrengt und abgelenkt hat, bekommt keine Erlaubnis mehr, Sonntags Sport zu treiben, zunächst einmal für einige Wochen.

Der zweite Gesichtspunkt ist schwieriger, weil er noch weniger schematisiert werden kann. Man muß sich nämlich dazu mit dem inneren Menschen befassen. Dieser innere Mensch

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

ist zu prüfen. Ist der Rekrut innerlich frei, hat er alle Eindrücke der ersten Militärzeit so verarbeitet, daß ich ihn auf Sportwettkämpfe schicken darf?

Die Frage liegt deswegen so schwierig, weil sie bei jedem Rekruten anders liegt. Man muß dazu wissen, aus welchen Kreisen der Rekrut kommt, was das für ein Sportverein ist, wes Geistes Kind der Rekrut ist, wieweit er militärisch beeindruckt ist, wie sehr er durch den Sonntag im alten Kreis wieder falsch beeindruckt wird usw. Die Frage ist: Besteht die Gefahr, daß der Rekrut durch das Sonntagserlebnis dem Einfluß seiner militärischen Erzieher entzogen wird, daß also die Arbeit an seiner Seele am Montag erneut von vorn anfangen muß?

Vergegenwärtigen wir uns, welches Experiment wir mit dem Rekruten anstellen: Wir ziehen einen Jüngling von 18 bis 20 Jahren, um den sich der Staat bisher keineswegs gekümmert hat, aus seinem bisherigen Leben heraus. Dieses Milieu ist oft materiell, oberflächlich, manchmal sportlich, manchmal politisch fanatisiert. Dazu gehören fast alle Städter. Dazu kommen Muttersöhnchen und Jungens vom Lande. Die erste Sorte, die der Städter, sind helle Jungens, frühreif und altklug, die zweite Sorte einfach und leicht zu leiten. Sie alle macht man in den ersten Wochen klein. Denn zunächst muß einmal der persönliche Wille ausgeschaltet, an seine Stelle unbedingter Gehorsam gesetzt werden. Wenn es auch nicht so kraß auf dem Programm steht, so wirkt es in der Praxis oft so, nämlich da, wo die Ausbildner mäßig sind. Den Soldaten von heute erziehen doch leider noch immer sehr viele so, daß sie erst aus dem Soldaten eine gehorsame Gliederpuppe machen. Und erst nach Jahr und Tag, wenn die Anforderungen höhere werden, suchen sie aus den Gliederpuppen die noch nicht völlig Schablonisierten heraus und machen daraus die Unterführer. Manche waren mal Kerle als sie Rekruten waren, aber man nahm ihnen ihre Eigenart, und nun findet man die Eigenart bei ihnen nicht wieder, sie sind für Unterführerausbildung verloren.

Was hat das alles mit Sport zu tun? Sehr einfach. Sportsleute haben meist ihre Eigenart. Sie brauchen nicht erst soweit zur Maschine und Gliederpuppe erniedrigt zu werden, wie das bei anderen Völkern vielleicht nötig sein mag. Man lasse sie ruhig weiter auf die Sportplätze gehen; wenn sie ihren Dienst ordentlich versehen, sollte der Sport am Sonntag dem Rekrutenoffizier gerade recht sein. Was Besseres kann er seinem Rekruten doch nicht bieten. Wer der Sonntag im Bett, im Kaffeehaus und Kino und am Arm seines Mädchens verbringt, gehört meist zur Dutzendware, die schon stark genug vertreten ist. Sportsleute haben den Vorzug vor den anderen, daß sie Murr in den Knochen haben; ertötet man ihnen die Sportfreude dadurch, daß man ihnen die Sportmöglichkeit nimmt, dann stößt man sie von einer gesunden Sonntagsbeschäftigung auf weit ungesündere, beispielsweise oben angeführten Dutzendvergnügungen auf das Zusehen von Fußballspielen, nachdem sie bisher selbst gespielt haben.

Ich meine, es geht nicht an, so einfach allen Rekruten den Wettkampf im Verein zu verbieten, da man ihnen dafür nichts Besseres bietet. Würde man dafür eigene Militärwettkämpfe, Wanderpatrouillen u. ä. bieten können, dann wäre das berechtigt. So aber muß in jedem einzelnen Fall geprüft werden, ob es nicht besser ist, den Rekruten weiter Sport, auch wettkampfmäßig, treiben zu lassen. (Die Betonung liegt auf „Wettkampf", denn unserm Volkssport wie Leichtathletik, Fußball, Handball, Schwimmen treibt der organisierte Sportsmann am Sonntag nicht übenderweise, sondern wettkampfmäßig.) Bei den meisten wird das Erfolg haben. Man weiß die Leute gut untergebracht. Es gab mal einen Kompaniechef (wahrscheinlich gibt es mehrere), der ging jeden Sonntagnachmittag durch die Kasernenstuben und jagte die Leute hinaus ins Freie bzw. in die Stadt. Das ist wohl sehr gut, aber nicht zu Ende gedacht. Wo soll denn der Soldat ohne Geld hin? Immer am besten in den Sportverein, aber als aktiver Sportsmann!

Dann mag es Ausnahmen geben. Rekruten, die Montags müde und abgespannt sind, nehme man aus. Unreife Rekruten, die ein schlechtes Bild in der Öffentlichkeit machen, nehme man aus. Wenn ein Rekrut sich nach einem sportlichen Erfolg etwa einbildet, er wäre nun ein Mordskerl und könne den Alltagsdienst nun etwas lässiger und großzügiger machen, so nehme man ihn sich vor und erziehe ihn. Er ist der Sondererziehung wert, schon weil er Erfolge, wenn auch nur sportliche, hatte. Sportsleute sind Leistungsmenschen. Die sportliche Leistung verträgt sich sehr wohl mit der Erlernung der militärischen Grundbegriffe, sollte sie sogar unterstützen.

Zusammenfassend möchte ich behaupten: Es ist falsch, weil unzeitgemäß und verbitternd, den jungen Sportsmann, der ernsten Willens Soldat wird, zu schablonisieren, seine Sportfreude zu töten, ihm den Sport zu nehmen, als wenn es eine zunächst einmal auszurottende Krankheit wäre. Es ist falsch, einen Dienstzweig wie die Leibesübungen für den Rekruten einerseits als beinahe wichtigsten Dienstzweig hinzustellen, andererseits aber seine außerdienstliche Betätigung zu verbieten. Richtig aber ist es, bei jedem einzelnen Rekruten zu prüfen, ob ihm sein Sonntagssport bekommt, und ihm möglichst viele Kameraden mitzugeben. Der Sonntag ist der Ruhetag. Die Sonntagsruhe unserer Jugend und unsere eigene ja doch auch, soweit wir Sportsleute sind, besteht seit zwei bis drei Jahrzehnten nicht mehr aus Ruhe, sondern aus Sport. Er ist trotz gewisser Nachteile — ich bin der letzte, der sie verkennt — den meisten anderen Arten der Sonntagsruhe überlegen.

Als mal einer meiner Rekruten einen Marathonlauf mitlief, habe ich am Montag ein Auge zugedrückt und ihm nachmittags Bettruhe verschrieben. Als mal meine ganze Schwadron am Sonntag einen Querfeldein-Lauf von 25 km gelaufen war, haben wir am Montagvormittag blau gemacht und nachmittags gebadet. Ich will damit nur sagen, daß die Welt nicht untergeht, wenn am Montag mal einer oder alle weniger Dienst schieben. Der Sonntag war wertvoller für die Erziehung des Soldaten wie eine ganze Woche. Nur kein Schema!

Sch.

Kriegsversorgungswesen.

Die Größe der Aufgabe, vor welche der Weltkrieg das Versorgungswesen gestellt hat, wird am besten durch die Tatsache erläutert, daß im Deutschen Reiche 1926 rund 2,4 Mill., in Frankreich über 2,5 Mill., in England 1,8 Mill. Beschädigte, Witwen, Waisen und Eltern ganz oder teilweise infolge des Krieges Renten erhielten. Die hohe Zahl in Frankreich erklärt sich teilweise aus dem Umstande, daß hier Beschädigte mit 10 vH. Erwerbsbeeinträchtigung bereits rentenberechtigt sind, in Deutschland erst solche von 25 vH. Erwerbsbeeinträchtigung an. Wenn es auch schon früher als Ehrenpflicht des Staates angesehen wurde, nach Möglichkeit für seine Kriegsinvaliden zu sorgen, so wird doch neuerdings mehr als früher der Rechtsanspruch des Verwundeten auf vollen Ersatz des ihm erwachsenen Schadens hervorgehoben, und alles vermieden, was die Kriegspension als Wohltat oder Almosen erscheinen lassen könnte. Im Zusammenhange damit steht die Schaffung besonderer Versorgungsgerichte. Auch ist das Versorgungswesen von der Heeresverwaltung losgelöst und meist besonderen Pensionsministern übertragen worden — in Deutschland dem Reichsarbeitsministerium.

Vielfach besteht Neigung, die Abfindung der Kriegsbeschädigten mit den Einrichtungen der bürgerlichen Unfalls- und Invaliditätsversicherung zu verschmelzen. Im Interesse der Landesverteidigung wird man jedoch dem Kriegsbeschädigten eine bevorzugte Behandlung zubilligen müssen. Gerechterweise ist der Kreis der mittelbar Versorgungsberechtigten erheblich erweitert worden, namentlich was die von einem Gefallenen oder Verstümmelten wirtschaftlich abhängigen Verwandten betrifft. In Deutschland wurde durch reichliche Ausstattung der etwa 80 000 kriegsbeschädigten Amputierten mit vorzüglichen Kunstgliedern die ärztliche Versorgung der Krüppel auf einen hohen Stand gebracht. Nicht gelungen jedoch ist die Ausschaltung zahlreicher falscher Kriegsbeschädigter. Auch jetzt noch — 10 Jahre nach dem Kriege — steigt die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten, während sie in anderen Ländern fällt. Sie betrug in Deutschland: 1924: 720 931, 1926: 736 867, 1928: 761 294. Gestorben waren beiläufig 1927: 9384 Kriegsbeschädigte.

Oberstabsarzt a. D. Dr. Adam.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Aus der Werkstatt der Truppe

Zusammenspiel von Feuer und Bewegung.

A. V. J. III. Nr. 211 fordert, daß das Feuer der s. MG. zeitlich in Einklang gebracht wird mit dem Vorgehen der l. MG.- und Schützen-Gruppen, und F. u. G. Abschn. VI Nr. 288 sagt: „Die vorspringenden Gruppen dürfen nie der Feuerunterstützung entbehren, andererseits ist diese, wo sie sich bietet, auszunutzen. Während eine Gruppe vorstürmt, halten die Nachbargruppen, ferner die s. MG., MW. und J. G. die feindlichen Widerstandsnester nieder."

Diese Bestimmungen, die noch durch andere der A. V. J. II Nr. 52 und 140, betr. Feuerschutz, näher erläutert werden, finden häufig nicht genügend Beachtung.

Die Hauptgründe hierfür liegen darin, daß a) zu Beginn des Angriffs der Feuerschutz durch die schweren Waffen häufig nicht einheitlich und kräftig genug organisiert wird, b) die Wirkung des Feuerschutzes von den l. MG.- und Schützen-Gruppen entweder überhaupt nicht oder nicht lange genug abgewartet wird, c) Zeiten für Beginn des Feuerschutzes und das Vorbrechen der l. MG.- und Schützen-Gruppen nicht festgesetzt oder unregelmäßig eingehalten werden, oder d) im weiteren Verlauf des Angriffs die ursprünglich vorhandene Verbindung zwischen den schweren Waffen und den l. MG.- und Schützen-Gruppen sich lockert oder gänzlich aufhört, oder e) vor dem Einbruch und beim Kampf durch die Tiefenzone die Bildung von Kampfgruppen für ein zielbewußtes Zusammenarbeiten meist nicht zustande kommt.

Damit die Verbindung im Verlauf des Angriffs erhalten bleibt oder da, wo sie verlorengegangen ist, wieder geschaffen wird, ist es nötig, daß a) der jeweilige Führer der schweren Infanteriewaffen erkundet, wo die zu unterstützende Truppe liegt, und b) dieser Führer erkennt, gegen welchen Gegner die vor ihm oder, bei flankierender Feuerunterstützung, die seitwärts vor ihm liegenden Schützen, des Feuerschutzes bedürfen.

Vielfach wird also im Verlauf des Angriffs der Führer der schweren Waffen — meist wird es der Zugführer sein — selbständig den Feuerschutz nach Zeit und Ziel zu regeln haben. Aufgabe der Schützen ist es dann, diesen Feuerschutz rechtzeitig zu erkennen und durch rasches Vorgehen auszunutzen.

Ein zeitraubendes Vorpirschen einzelner sollte nur da eintreten, wo der Feuerschutz aufgehört hat oder überhaupt fehlt.

Um Klarheit über den ihnen zugedachten Feuerschutz zu gewinnen, ist es andererseits nötig, daß die Führer der l. MG.- und Schützen-Gruppen stets bestrebt sind, zu erkennen: a) wo die Stellungen oder Beobachtungsstellen der ihnen Feuerschutz gewährenden schweren Infanteriewaffen liegen und b) gegen welches Ziel dieser Feuerschutz wirkt.

Dies zu erkennen, wird für sie zu Beginn des Angriffs fast immer möglich, im weiteren Verlaufe desselben jedoch oft recht schwierig sein. Diese Schwierigkeit läßt sich im allgemeinen selten durch Zeichen, sondern nur durch Meldegänger mit einfachster Skizze beheben. Bei Gefechtsübungen mit scharfem Schuß wird dieses Zusammenwirken durch die Geschoßeinschläge, im Ernstfall außerdem durch die Beobachtung der Wirkung im Ziel erleichtert sein. In beiden Fällen kann nach Vervollkommnung der Lichtspurmunition dieses Zusammenspiel vielleicht noch gefördert werden.

Was hier von dem Zusammenwirken zwischen schweren und leichten Infanteriewaffen gesagt ist, gilt in gleichem Maße von dem Zusammenwirken: a) der schweren Waffen unter sich (s. MG., IG. und MW.), b) der leichten Waffen unter sich (l. MG., Schützengruppen).

Zu a. Um z. B. bei der Verfolgung auf breiter Front rechtzeitig s. MG. zum Verfolgungsfeuer oder zum Schutz gegen Rückschläge dicht hinter der vorderen Infanterie zu haben, ist es zweckmäßig, daß diese s. MG. unter dem frühzeitig vorgeworfenen Feuerschutz rückwärtiger s. MG. — unter Umständen auch s. MG. der Bataillone 2. Linie — den nachdrängenden Schützen- und l. MG.-Gruppen ununterbrochen und dichtauf folgen.

Die rückwärtigen s. MG. nutzen dabei ihr Fernfeuer, nicht selten durch Schießen aus verdeckter Stellung, solange als möglich aus. Erst, wenn dies nicht mehr möglich und auch durch staffelweises Fortschreiten ihres Feuerschutzes die vorderen s. MG. nicht mehr Unterstützung finden können, sollen diese das Feuer eröffnen und so den Feuerschutz der rückwärtigen s. MG. ablösen.

Zu b. Die hinter den l. MG. vorgehenden Schützengruppen haben dauernd deren Stellungen und möglichst das Ziel, das von diesen beschossen wird, zu erkunden und zu beobachten.

Entsprechend richten sie ihr Vorgehen ein.

Kommen die l. MG. nicht mehr weiter vorwärts und ist die Zeit zum Vorquellen der Schützengruppen durch die l. MG.-Gruppen gekommen, so soll dieser Quell erst dann und gegen solche Stellen der Verteidigung und zwar rasch fließen, wo die Schützengruppen das wirksame Schutzfeuer ihrer l. MG. erkannt haben.

Aufgabe der l. MG. ist es, ebenso wie oben bei den s. MG. erwähnt, daß sie unter Auswertung des Feuerschutzes benachbarter l. MG. dann den Schützengruppen, gegebenenfalls in der Bewegung feuernd, nacheilen, wenn sie selbst ihren Kameraden keinen Feuerschutz mehr geben können, sei es, weil sie kein Ziel mehr haben, oder wegen Gefährdung der Kameraden nicht mehr schießen können.

Erwähnt sei noch, daß jeder Feuerschutz nach Möglichkeit flankierend zu geben ist. Dabei muß man sich aber bewußt sein, daß bei flankierender Feuerunterstützung das Zusammenspiel von Feuer und Bewegung besonders erschwert ist, weil die Verbindung und gegenseitige Verständigung wegen der größeren räumlichen Trennung der zusammenarbeitenden Waffen schwieriger ist, als bei frontaler Feuerunterstützung. 176.

Der Reitlehrer.

Reiten kann man nicht aus Büchern lernen, sondern nur von Reitern, die etwas können. Wer nicht sagen kann, wer sein Lehrmeister war, kann nicht viel. Es gibt eine Anzahl Reiter, die sich einbilden, etwas lernen zu wollen, sich aber dünken, schon viel zu können. Der beste Lehrer kann nur lehren, wenn der Schüler bescheiden ist und wirklich etwas lernen will. Ich habe diese Erfahrung gemacht, namentlich bei alten Unteroffizieren; sie waren hoffnungslos.

Das Pferd ist ein Herdentier. Darum sind Pferde leichter in einer Abteilung zu dressieren als allein, und die Bahndisziplin ist eins der besten Dressurmittel. Ich möchte das Abteilungsreiten nicht entbehren. Das Tempo sorgt für Abstände und Ordnung. Das sorgsame, gleichmäßige Eckenpassieren und genaues Innehalten der Hufschlagsfiguren beansprucht eine große Aufmerksamkeit, unzählige feine Hilfen sowie halbe Paraden und rechtzeitiges Treiben. Eine Abteilung, die durcheinander reitet auf derselben Hand, kann man bei 10—15 Pferden nicht übersehen. Dies kann man nur, wenn einzeln geritten wird. Diese zwecklose Massenausbildung stellt sich gegen das Reiten einer gut aufgezogenen disziplinierten Abteilung sehr ungünstig.

Ein guter Reitlehrer ist allerdings etwas mehr als ein Kommandoautomat. Er steht auf dem Fleck, von dem er am meisten von der Abteilung sieht. Beim Reiten auf der ganzen Bahn in einer Ecke. Wenn auf zwei Zirkeln geritten wird, außen zwischen den Zirkeln. Er sagt die Kommandos nicht übermäßig laut und erinnert nur schlagwortartig an einzelne Fehler, oder er stellt kurze Fragen. Alles muß aufpassen wie die Schießhunde. Zu Auseinandersetzungen läßt er am besten halten. Kein einschläferndes, dauerndes Reden während des Unterrichts. Nur durch vieles Fragen kann er sich überzeugen, wie weit die Belehrungen gefruchtet haben. Jeder Reiter muß die nötigen Hilfen angeben können. Das Einzeln-Reiten spielt natürlich die größte Rolle und am meisten das Vorbild. Was der Lehrer sagt, muß er vormachen können, aber nach dem Unterricht. Das Einzeln-Reiten muß die Hälfte der Zeit des Unterrichts einnehmen. Der Lehrer gibt an, was geritten werden soll. Es dürfen keine langen Reprisen geritten werden. Sie ermüden zwecklos. Gute Zeiteinteilung ist sehr wichtig. Die Pferde dürfen nicht naßgeritten werden, müssen aber einen feuchten Hauch bekommen. Das glänzende Haar beweist die Bekömmlichkeit hiervon. Der Lehrer muß den Stoff beherrschen, so daß die Schüler Erfolge haben; um die Passion zu wecken; darauf kommt es in erster Linie an. Der Lehrer muß für jedes Pferd, in jeder Dressurperiode die richtige Sonderaufgabe angeben. Er muß sehen und sich ausdrücken

können. Er muß sehr liebenswürdig sein und das geringste anerkennen. Er muß nicht nur die Pferde-, sondern auch die Menschendisziplin verstehen. Nur die Schüler lernen wirklich etwas, die keinen anderen Wunsch haben, als etwas lernen zu wollen. Der Schüler muß seine Fehler mit der größten Energie bekämpfen. Der beste Lehrer kann ihm nichts abnehmen. Er muß alles selbst machen. Das meiste wird er durch Zusehen bei guten Reitern lernen und natürlich durch unausgesetzte Übung. Der gute Sitz ist das wichtigste. Es muß von selbst entstehen, dadurch, daß der Schüler richtige Reithilfen lernt und dauernd ausführt und sich absieht. Der Reiter muß Gefühlsreiter werden und doch auch mit dem Kopf reiten lernen. Der Lehrer kann nur die Hilfen angeben, aber nicht das Maß derselben, das muß der Schüler selbst herausfinden. Dies ist das wichtigste. Es ist ein riesengroßes Gebiet, in dem man wohl nie auslernt. Je mehr man kann, je bescheidener wird man. Reitbücher lesen nützt nur zum Rekapitulieren. Reiten kann man nur durch unermüdliche Übung lernen und von guten Lehrern und Vorbildern. Hierin sind die großen Turniere so erfreulich. Welchen großen Wert hat die spanische Schule in dieser Hinsicht. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1929: zum **Maj.:** Rittm. ✱Kriebel, R. R. 3; zu **Hptltn.:** die Oblte.: ✱Mälzer, A. R. 4, ✱Scholz, J. R. 4, ✱Schwalenberg, A. R. 3, ✱Borcherdt, J. R. 12, ✱Frenking, J. R. 18; zu **Oblten.:** die Lte. ✱Pomtow, R. R. 3, ✱Hörst, J. R. 19, ✱v. Schönfeldt, R. R. 10, ✱v. Necker, R. R. 16, ✱Walter, A. R. 7, ✱Dybwad, A. R. 2, ✱Frhr. v. Saß, J. R. 5, ✱Berendsen, R. R. 2; zu **Lten.:** die Ob.-Fähnriche: ✱v. Oppen, R. R. 6, ✱Koller, J. R. 1, ✱Ewert, J. R. 5, ✱Giese, A. R. 2, ✱Maile, J. R. 13, ✱Dilschneider, A. R. 1, ✱Peter, R. A. 7, ✱v. Steinsdorff, R. R. 6; zum **Gen.-Ob.-Arzt:** Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Gerlach, S. A. 3; zum **Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Dr. Vogt, S. A. 1; zu **St.-Ärzten:** die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Guskar, S. A. 3, ✱Dr. Reich, San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 1; zu **Ob.-Ärzten:** die Assist.-Ärzte: ✱Dr. Donle, S. A. 7, ✱Dr. Mildenberger, S. A. 5; zu **Ob.-Veterinären:** die Veterinäre: ✱Dr. Heisig, R. R. 10, ✱Neumann, R. R. 3, ✱Dr. Hoffmann (Hilmar), A. R. 5.

Ernannt mit 1. 7. 1929: Maj. ✱Altvater-Mackensen, J. R. 18, z. Kdr. d. A./J. R. 15.

Mit 1. 7. 1929 versetzt: Obrstlt. ✱Weyer, Kdr. d. III./A. R. 2, z. St. d. A. R. 3; **Maj.** ✱v. Römer, Kdr. d. A./J. R. 15, in d. R. R. 11; die **Hptlte.:** ✱Lindemann, Rw. Min., in d. A. R. 3, ✱Marcks, A. R. 3, in d. Rw. Min.; **Oblt.** ✱v. Loebenstein, R. R. 4, in d. R. R. 12.

Mit 30. 6. 1929 scheidet aus: Oblt. ✱Gatzen, R. R. 9.

Gestorben: Hptm. ✱Jeschonnek, Rw. Min.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1929 befördert: zum **Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Lt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Schall, Leit. Ingenieur in der 1. Torpedobootshalbflottille.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 8I
Fernsprecher: Norden 8269

Mit Wirkung vom 1. 6. 1929 befördert: zum **Mar.-Assist.-Arzt:** der Mar.-Unterarzt ✱Dr. Korth, vom Mar.-Lazarett Kiel-Wik.

Es sind die Korv.-Kapitäne: ✱Mewis, Kdt. des Segelschulschiffs „Niobe", **zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee gestellt,** ✱Kümpel, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, **zum Kdten. des Segelschulschiffs „Niobe" ernannt.**

Heere und Flotten

Bulgarien. Der bisherige rumän. Militärattaché in Sofia, Oberst Masarnin, wurde nach Bukarest zurückberufen und durch den Maj. Moldaweanu abgelöst. — Die alban. Reg. entschloß sich erstmalig einen Militärattaché nach Sofia zu entsenden. Bestimmt wurde hierzu der in der Kriegsschule Turin (Ital.) ausgebildete alban. Obrstlt. Hassan Bey Toptany. — Am 23. 5. fand in Sofia das 50jähr. Jubiläum der bulgar. Kriegsschule statt. An den Feierlichkeiten beteiligten sich der Zar, die Absolventen des ersten Jahrganges der Schule (unter ihnen der bekannte bulgarische General N. Iwanoff) und Vertreter der Armee und Reg. 152.

Frankreich. Der Kdr. der 40. Inf. Div., **Gen. Baron Pérot Almeras Latour,** wurde zum Kdr. I. A. K. in Lille ernannt, dessen bisheriger Kdr. **Gen. Lacazelle** Gen. Gouv. von Metz und Kdr. VI. A. K. wurde. An Stelle des **Gen. Boichut** wurde das Mitglied des Obersten Kriegsrates und Gen. Insp. der Militär-Akademie **Gen. Niessel** Gen. Gouv. von Straßburg. An Stelle des **Gen. Douchy** wurde **Gen. Bouquet** Kdr. des XXXII. A. K. im besetzten Gebiete. Der ehem. Min. Präs. (1911) und Mar. Min. (1913/14) **Ernst Monis** starb, 83 Jahre alt, in Châteauneuf-sur-Charente. — In Rouen lief der **Torpedobootszerstörer „Basque"** von Stapel. — In Paris wurden zwei **kommunist. Redakteure** wegen Aufreizung des Militärs zum Ungehorsam verhaftet. Das gleiche Schicksal erlitten je ein Redakteur in Metz und Bourges. — Bei St. Raphaël, Algier, Kerling, Talsurt und in Marokko stürzten **Mil. Flgze.** ab, wobei 6 Flieger getötet wurden. 17 Mil. Flgze. durchflogen zusammen an einem Tage die 1000 km lange Strecke **Paris—Mainz—Paris.** (Ein Zeichen, wie wehrlos Dtschl. gegen Luftangriffe ist.) Die **Fliegermaj. Weiß** und **Girier** durchflogen 5000 km auf einem 600 PS-Flgz. in 26 Stdn. 34 Min. 55 Sek., d. h. mit einer Stdn.-Geschwindigkeit von 188,306 km. Das bedeutet einen Weltrekord, den bisher Italien mit 139 km je Stunde hielt. — Ein in der Kammer eingebrachter Gesetzentwurf fordert, daß die Angehörigen der während der strengen Kälte im letzten Winter im **besetzten Gebiete** (zumeist durch schlechte Behandlung) gestorbenen Soldaten dieselben Rechte wie Kriegswitwen und -waisen erhalten und unter gleichen Umständen künftig Erkrankenden die Rechte von Kriegsbeschädigten gewährt werden. — Um den **Heereshaushalt** geringer erscheinen zu lassen, werden künftig die Ausgaben für die Gendarmerie und eingeborenen Truppen nicht mehr im Heereshaushalt aufgeführt. Der Min. Rat beschloß, die Würde eines **Marschalls von Frankr.** nicht mehr zu verleihen. Die Heereskommission der Kammer stimmte einem Gesetzentwurfe zu, daß Familienväter nur 1 Jahr unter den Fahnen gehalten werden. 22.

Italien. Demnächst findet unter Führung des Kabinettschefs im Luftfahrtministerium, Oberst Pelegrini, ein Fernflug von 35 großen Bomben-Wasserflgzn. statt. Der

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Flug geht von Tarent über Athen, Konstantinopel, Varna nach Odessa und zurück. An dem Flug nehmen auch der Unterstaatssekretär für die Luftschiffahrt, Balbo, und der Weltflieger de Pinedo teil. (Tel. Komp.) 64.

Bei Corniglia geriet ein **Bombenflgz.** in Sturm und stürzte ab. Die 4 Insassen, darunter 2 Offze., wurden getötet. 22.

Jugoslawien. Durch königl. Verordnung wurde bestimmt, daß bei dem geplanten großzügigen, vorwiegend strateg. Ausbau des Straßennetzes jeder männliche Einwohner im Alter von 21 bis 55 Jahren jährl. 6 Tage unentgeltlich mitzuarbeiten habe. Besitzer von Pferdefuhrwerken und Lastkraftwagen müssen diese jährlich durch drei Tage unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Zwangsarbeit kann auch durch Geld abgelöst werden, und zwar per Arbeitstag 25 Dinar. (Jugoslawien folgt damit dem Beispiel Bulgariens, wo die allgemeine Arbeitspflicht schon seit Jahren eingeführt ist und sich sehr gut bewährt hat.) 64.

Litauen. Bekanntlich wurde kürzlich von Mitgliedern einer sozialistischen Studentenorganisation ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Woldemaras verübt; er selbst blieb unverletzt, ein Adjutant wurde sofort getötet, ein zweiter schwer verletzt. Wie nun die litauische Presse berichtet, hat die Untersuchung ergeben, daß das Attentat von den in Wilna lebenden und von Polen unterstützten Emigranten ausging; Beweis dessen, daß die gefundenen, nicht explodierten Bomben poln. Konstruktion sind und angeblich aus den Vorräten der poln. 6. Grenzwachbrigade stammen. In die Verschwörung sind auch 13 Offze. des in Kowno liegenden 5. Inf. Rgts. verwickelt, die demnächst standrechtlich abgeurteilt werden. Der Anschlag sollte das Zeichen zu einer allgemeinen Volkserhebung zum Sturze der Diktatur Woldemaras sein, und dem 5. Inf. Rgt. war hierbei eine führende Rolle zugedacht. 64.

Polen. Ein Rittm. und ein Zivilbeamter des Kriegsministeriums wurden wegen schwerer Amtsmißbräuche, über deren Charakter strengstes Stillschweigen bewahrt wird, verhaftet. Mehrere höhere Offze. und Beamte sollen ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt sein. (Wolff.) 64.

Nach einer Warschauer Meldung wurden in Gegend Wilna **Grenzposten** von einer bewaffneten Bande angegriffen. 10 Mann wurden gefangengenommen, 2 konnten aber über die litauische Grenze wieder entfliehen. =o=.

Rußland. Das rumän. Blatt „Adeverul" meldet, daß in der letzten Zeit in der Ukraine und in Podolien, namentlich in den Bezirken Woronesch und Charkow, die antibolschewistische Bewegung unter den Bauern großen Umfang angenommen habe. Wiederholt sei es zu schweren Kämpfen mit den Roten Truppen, die sich hierbei auch teilweise als unverläßlich erwiesen, gekommen. Zahlreiche Flüchtlinge kommen auch über den Dnjestr nach Rumänien. 64.

Spanien. In Ciudad Real (bei Madrid) fand der Prozeß gegen 37 Offze. des 1. Artl. Rgts. wegen des seinerzeitigen Aufstandsversuches statt. 1 Oberst und 2 Hptlte. wurden zum Tode, 3 Hptlte. und 3 Lte. zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die anderen erhielten entweder geringere Freiheitsstrafen oder wurden freigesprochen. („Havas".) 64.

Tschechoslowakei. Zur Aufklärung der Bevölkerung über das Wesen und die Gefahren des Gaskrieges wurden amtlich durch das militär-chemische Institut in Olmütz mehrere Flugschriften herausgegeben. Einer derselben sei die nachstehende charakteristische Stelle entnommen: „In einem künftigen Kriege würde das Gas auch dann verwendet werden, wenn es ein unhumanes Kampfmittel wäre; denn der Krieg wird auf Leben und Tod geführt, und da müssen die Rücksichten auf den Feind vom Standpunkte der Menschlichkeit, sowie auf die Einhaltung der Friedensverträge zurücktreten. Für den Soldaten gilt nur die Frage, ob ein Kriegsmittel genügend wirksam zur Vernichtung des Feindes ist; wenn ja, dann wird er es sicher auch verwenden. Daher wird auch das Gas vom Schlachtfelde nicht verschwinden. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß der Völkerbund sich auf irgendein Statut zur Reglementierung der Kampfmittel einigen wird, denn wenn das möglich wäre, dann wäre es auch möglich, den Krieg überhaupt zu beseitigen." 64.

Türkei. Die Kriegsmarine bestellte bei der Kieler Firma Neufeld & Kuhnke einen Tiefseetauchapparat. Die Abnahmebedingungen lauteten auf 150 m Tauchtiefe, jedoch gelang es dem Taucher, einem dtsch. Ingenieur, eine Tiefe von 200 m zu erreichen, was einen neuen Weltrekord (bisher galt als die größte erreichte Tiefe 135 m) darstellt. — Die von der franz. „Cidna" betriebene Luftlinie Paris—Konstantinopel soll nach Äußerungen des franz. Luftfahrtministers noch in diesem Jahre bis Bagdad verlängert werden. — Die Reg. hat den Familien der in den letzten Kämpfen mit Räuberbanden an der syrischen Grenze gefallenen Offze. Entschädigungen von 1000 bis 1300 türk. Pfunden bewilligt. — Die Vereinig. der türk. Industriellen hat bei der Reg. die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beantragt, das dem türk. Heer, der Polizei und der Gendarmerie den Kauf ausschließlich türk. Industrieprodukte, insbesondere Textilwaren, zur Pflicht macht. 152.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die entmilitarisierte Zone am Rhein einst, jetzt und in Zukunft. Von Diplomaticus Rhenanus. Verlag: „Rheinischer Beobachter", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29. — Diese historisch-politische Skizze gehört zu den in den letzten Jahren häufig erschienenen Schriften, in denen unsere so überaus ungünstige polit. Lage — auch nach dem Locarno-Pakt oder gerade durch ihn herbeigeführt — beleuchtet wird. Am interessantesten ist im 1. Abschnitt die Darstellung der militär. Schwächen des alten Deutschen Reiches an seiner Westgrenze, wo die verwirrende Menge kleiner geistlicher und weltlicher Fürstentümer und Städte, die keinen Zusammenhalt unter sich hatten, natürlich ohnmächtig den Eroberungsabsichten des franz. Einheitsstaates gegenüber war, so daß vom deutschen Osten her, wo es noch Großgebiete gab, der Westen verteidigt werden mußte. Die Machenschaften Richelieus, Mazarins, das brutale Zugreifen Napoleons I., die Wendung durch die Befreiungskriege, das Aufziehen der preuß. Schutzwache am Rhein, die Festigung des Grenzschutzes durch unsere straffe militär. Organisation und durch die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen werden kurz berührt, um dann zu zeigen, daß Deutschland 1918 im Westen fast auf den Stand von 1648 zurückgeworfen worden ist. Mit Recht wird daher im II. Teil die Bedeutung der jetzt entmilitarisierten Zone, die auch auf dem rechten Rheinufer von der schweizerischen bis zur holländ. Grenze einen 50 km breiten Landstreifen umschließt und im ganzen über 56 000 qkm mit 15½ Mill. Einwohnern umfaßt, hervorgehoben. Von der Besatzung werde viel gesprochen, von dieser entmilitarisierten Zone weit weniger. Um auch nach dem Aufhören der Besatzung im Jahre 1935 eine scharfe Kontrolle über das entmilitarisierte Gebiet ausüben zu können, erfanden die franz. Politiker die Idee der elements stables als einer dauernd gedachten Schnüffelkommission. Nach Ansicht des Verf. sei die Gefahr der Einsetzung solcher Kontrollorgane durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abgewandt, da Deutschland das ihm vertraglich zustehende Einverständnis zu neuen Investigationsmaßnahmen nie geben würde. Ob dies so sicher ist, dürfte leider bei unseren schwankenden Parteiverhältnissen und der sich daraus ergebenden Haltung der wechselnden Reichsregierungen unter Umständen zweifelhaft sein. In weiterer Folge warnt er selbst vor unzeitigem Optimismus, wenn er sich z. B. gegen die Vorschläge eines P. Boncour, der für eine gegenseitige Abrüstungskontrolle eintritt, wendet. Im III. Abschnitt werden die Zukunftsaussichten behandelt und dabei jeder Ausbau der entmilitarisierten Zone am Rhein mit kräftigen Worten abgelehnt. „Wir lassen uns nicht übervorteilen, wir zahlen nicht für Aufhebung der zeitlich begrenzten Besetzung den unschätzbaren Preis einer zweiten dauernden Verpfändung," heißt es da. Nur in der Gleichberechtigung Deutschl. und Frankr. sieht er die Möglichkeit des Glücks und Fortschritts für beide Nationen. Möchte diese Einsicht sich auch bei den Franzosen weit verbreiten. Vorläufig sieht es ja leider nicht so aus. K.

Quelques enseignements des campagnes du Riff en matière d'aviation. Von Gen. Armengaud. Verlag Berger-Levrault, Paris. Preis: brosch. 9 Frs. — Das Buch ist insofern allein schon von Bedeutung, als es sich mit der erstmaligen Betätigung von Luftstreitkräften in der Kriegswirklichkeit nach Ende des Weltkrieges befaßt. Wenngleich diese Betätigung sich im Rahmen eines Kolonialkrieges abwickelte und daher in vielfacher Hinsicht anderen Bedingungen unterworfen war, als sie für einen europäischen Krieg zutreffen würden, so bietet sie doch des Lehrreichen genug. Es ist das Verdienst des Verf., die in Marokko gesammelten Erfahrungen nicht nur klar herausgearbeitet, sondern auch ihre Übertragung auf die Verhältnisse eines europäischen Krieges untersucht zu haben.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt sei herausgegriffen. Der Verf. ist stark beeindruckt von den Ergebnissen, die das Eingreifen der Flugzeuge in den Erdkampf in Marokko gezeitigt haben. Er hält auf Grund der Erfahrungen des marokkan. Krieges dieses Eingreifen von so entscheidender Bedeutung, daß er es allgemein auch für die Verhältnisse eines europ. Krieges als wichtigste Aufgabe der Luftstreitkräfte fordert. Organisatorisch ergibt sich für ihn hieraus die Forderung nach Schaffung einer reinen Schlachtenfliegerei (Aviation de ligne). Ihre Aufgabe wäre neben Naherkundung und Artilleriefliegerdienst in erster Linie der Angriff auf Ziele der Erdkampfzone mit Bomben und MG. Der Verfasser hält eine derartige Verwendung der Luftstreitkräfte über dem Schlachtfelde auf der Erde, gezwungenermaßen natürlich in geringen Flughöhen, auch in Europa für durchführbar, wenngleich er sich nicht verhehlt, daß hier mit erheblich größeren Verlusten zu rechnen sein würde, als solche in Marokko auftraten. Er glaubt, diese Verluste bei entsprechendem Einsatz großer Flugzeugmassen in Kauf nehmen zu können.

Man kann über diese Frage sehr verschiedener Auffassung sein; auch in der franz. Fachpresse haben sich schon die ernstesten Bedenken dagegen erhoben, so in Nr. 408 der Zeitschrift „Les Ailes". Es möge hier wiederum genügen, auf diese Bedenken hinzuweisen. Im übrigen ist dieser Vorschlag des Verf. aber noch in anderer Hinsicht beachtenswert, weil er ein erneuter Beweis ist dafür, daß bei führenden franz. Militärs nach wie vor die Auffassung besteht, daß das Aufkommen der Luftwaffe der Kriegführung zu Lande als der allein entscheidenden in ihrer Bedeutung keinen Abbruch tun könnte, und daß demzufolge die Aufgabe der Luftstreitkräfte lediglich darin bestehen müsse, an dem Ringen um den Sieg in der Erdschlacht als Hilfswaffe mitzuarbeiten. Der Verf. steht damit sicherlich im Widerspruch zu den führenden Köpfen der franz. Luftflotte selbst, und seine Auslassungen sind uns daher interessant als Beweis für den heftigen Streit um die Rolle der Luftwaffe im Zukunftskriege, der in Frankr. immer noch in voller Schärfe besteht.

Trotz dieser oder vielmehr gerade wegen seiner einseitigen Einstellung ist das Buch für alle, die sich mit Fragen der Luftkriegführung befassen, von besonderem Interesse. Es gibt auch außerdem eine lebhafte und anschauliche Schilderung der Kampfverhältnisse im marokkan. Gebirgsland und hat damit auch für diejenigen militär. Kreise einen unbestreitbaren Wert, die sich nicht nur mit kriegsfliegerischen Problemen allein befassen. 105.

Erfahrungen in der Behandlung von Granatverletzungen bei Pferden und Tragtieren, ein Beitrag zur veterinären Kriegschirurgie. Inaug.-Dissertation von W. Schwartzkopf, Dr. vet. med., Schlachthofdirektor zu Stolp. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1927. — Ein erfahrener Veterinär-Chirurge streift in seiner Einleitung drastisch die Mängel unseres Veterinärwesens zu Beginn des Weltkrieges 1914 und gibt dann eine Übersicht über das Schrifttum betreffend Behandlung von Schußverletzungen an Pferden bzw. die Literatur der Veterinärmedizin, welche ebenso kümmerlich zu sein scheint wie diejenige über Leistungen und Bewährung der Pferde, zumal der Bespannungen aller Art, im Kriege. Der belehrendste Teil der recht interessanten Broschüre sind die „Eigenen Beobachten des Verfassers im Weltkriege und seine Erfahrungen", ausführlich geschildert an der Behandlung von 30 mehr oder weniger schwer von Granatsplittern verwundeten Pferden unter Beigabe zahlreicher guter Lichtbilder furchtbarer Verletzungen, welche die Pferde größtenteils überstanden.

Aus der Zusammenfassung der Erfahrungen folgendes: 1. Alle Granatverletzungswunden sind infiziert, weil das Sprengstück durch Erdberührung bzw. von der Körperoberfläche Bakterien in die Tiefe reißt. 2. Wichtigster Heilfaktor ist die Abwehrkraft des Körpers, welche durch Ruhe, Futter usw. gestärkt werden muß. 3. Behandlung muß auf Bakterienvernichtung oder Bakterienwachstumshemmung eingestellt werden (dazu 10 vH. Jodtinkturanwendung). 4. Nächstgrößte Gefahr Störung lebenswichtiger Blutzufuhr durch Gewebsvernichtung (Abwendung durch operative Gewebsentspannung). 5. Granatsplitter wird früh entfernt, wo er Infektionsherd bildet oder wichtige Funktion stört, später, wo er als Fremdkörper Eiterung unterhält; einheilen kann er in funktionsunwichtigen Geweben. P. Buhle, M. a. D.

Der Irrtum der heutigen Rüstungen. Von Oberstdivisionär Gertsch. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis: brosch. 1,50 RM. — Das Buch stellt einen Vorschlag dar, das Wehrwesen der kleinen Nationen, die einem Übermaß von Material der großen Staaten gegenüberstehen, so umzugestalten, daß erfolgreicher Widerstand möglich ist, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der schweizer Verhältnisse. Im MG. findet Gertsch die einzige Waffe, die gegen jede Übermacht auch an schwerstem Material (Artl., Flieger, Gas) siegreich bestehen kann. Artl., Schützen der Inf. und alles andere unnötige Kampfbeiwerk fällt fort; die MG.-Armee auf rascheste Beweglichkeit und Treffsicherheit geschult, ist die Königin der Schlachten geworden. — Wie anders sprechen die Kriegserfahrungen; auch in dem Fall, wo der Verf. von den verabscheuungswürdigen neuzeitlichen Kriegsmitteln spricht, wie Gas, Flieger, schw. Artl. Hat ein von MG.-Kugeln durchbohrter Kämpfer des Weltkrieges weniger gelitten als ein durch Granatsplitter oder Fliegerbomben zu Tode getroffener? Wo.

Prisonnier Halm. Von Karl Wilke. Geschichte einer Gefangenschaft. Leipzig 1929. Koehler & Amelang. Preis: kartonniert 4,50 RM., Ganzleinenband 6 RM. — Man müßte hinter Stacheldraht gelebt haben, selbst Entbehrungen, Hunger und Durst bis zum Zusammenbrechen, Nässe und Kälte, Schmutz und Krankheiten, Rechtlosigkeit und Ausgeliefertsein an verständnislose, übelwollende Kommandanten erlitten haben, um ein solches Buch zu verstehen. Man sollte glauben, daß diese Schilderungen schwersten Erlebens einen niederschmetternden Eindruck hinterlassen müßten, und erfährt staunend, wie erhebend dieses Buch wirkt: stilles Heldentum, das darin gipfelt, den Kopf oben zu behalten, sich und andere vor Würdelosigkeit, vor dem Stumpfsinn zu bewahren, der zusammen mit Unterernährung und Krankheit tagtäglich Todesopfer fordert. — Man kann aus diesem an sich völlig unpolitischen Buche eine ungeheure Anklage gegen die französische Regierung herauslesen, die damals wider Recht und Sitte deutsche Gefangene nach Waffenstillstand und Friedensschluß als unschuldige Opfer eines verlorenen Krieges zurückhielt. Es drängt sich geradezu der Vergleich mit der Gegenwart auf, in der aus gleichem Geist heraus der deutsche Arbeiter und die deutsche Wirtschaft auf Generationen hinaus versklavt werden. — Rein menschlich genommen ist diese Schilderung der Kriegsgefangenschaft fast erschütternder noch als die Schilderung des Kriegserlebnisses. So wird das Ehrenmal für den deutschen Kriegsgefangenen auch in diesem Sinne bedeutungsvoll für unsere schwere Zeit, die Mutlosigkeit nicht aufkommen lassen darf, sondern Männer, Führer braucht, die den Glauben an die Zukunft nicht verlieren. R.

Loretto. Aufzeichnungen eines Kriegsfreiwilligen. Von Max Heinz. Rembrandt-Verlag, Berlin. — Der Verfasser stellt sich in der Hauptsache die Aufgabe, die Wandlung der Psyche des deutschen Soldaten von Beginn des Stellungskrieges im Westen bis zum Kriegsende zu schildern. Das geschieht in sehr anschaulicher Weise durch eine Fülle von lebenswahren Kleinbildern, die wohl auch tendenzlos gedacht sind. Insofern ist das Buch ein ergänzender Beitrag zur Frontgeschichte des Stellungskrieges. Aber es gelingt dem Verfasser nicht oft, Sympathien zu wecken. Alle Arten von Schwächen des einzelnen, der Truppe oder der Frontverhältnisse überhaupt sind sehr eingehend, die starken Züge des Fronterlebens sind weniger herausgearbeitet, als das möglich ist, ohne unwahr zu werden. Man kann auch sagen, daß der Verfasser die soldatische Psyche vom Kriegsfreiwilligen bis zum Offizier behandelt, denn als solcher kehrt der „Held" des Buches 1918 ver-

wundet heim. Aber auch unter diesem Gesichtspunkte gelesen, hinterlassen die Aufzeichnungen den Wunsch, mancher sorgsam registrierten Schwäche und Schwächlichkeit mehr vom guten Frontgeist gegenüberzustellen, als geschehen ist. Merkwürdig, daß die unübersehbare Masse prächtiger Männer, die es draußen gab, in so vielen Kriegsbüchern dieser Art weniger zu ihrem Rechte kommt, als sie das verdienen. 3.

Der Durchbruch bei Bsheszny am 24. 11. 14. Vortrag des Maj. d. R. a. D. Geheimrats Dr. Eilsberger in Bernburg am 8. 3. 29. Als Manuskript gedruckt. — Zweifellos hat der Weltkrieg Schlachten ganz anderen Ausmaßes gesehen, ist in anderen Kämpfen mehr Blut geflossen und der strateg. Erfolg mancher Schlachten bedeutsamer gewesen, trotzdem ragt dieser glückliche Durchbruch durch die Spannung im Entstehen und Ablauf der Begebenheit auf kleinstem Raum und in kürzester Zeit, sodann aber durch den plötzlichen Umschwung aus größter Not zum endlichen Siege weit aus anderen Ereignissen des Krieges hervor. So vermag auch das vorliegende Heftchen allen, die selbst mit dabei waren, eine Stunde stolzer Erinnerung, der Jugend aber ein Ansporn zur Nacheiferung sein. 166.

Die Tschechoslowakei. Von Dr. F. Machatschek, Prof. der Geographie an der Universität Wien. Band 8, Weltpolitische Bücherei. Herausg. von Dr. A. Grabowsky, Central-Verlag G. m. b. H., Berlin W 35. — Das Buch behandelt in knapper und doch erschöpfender Form die geograph., ethnograph., kulturellen, polit. und wirtschaftl. Verhältnisse der Tschechoslowakei. Es kann als sehr wertvolle Ergänzung des kürzlich besprochenen kleinen militärischen Werkes allen Lesern des „Militär-Wochenblattes" bestens empfohlen werden, da es unter Wahrung völliger Objektivität einen getreuen Spiegel des geopolit. und wirtschaftl. Werdens der Tschechoslowakei darstellt. Schon als Bestandteil des befreundeten früheren österr.-ungar. Staatswesens und infolge der gemeinsamen wirtschaftl. und kulturellen Berührungspunkte, die vor keiner Grenzlinie Halt machen, besteht bei uns Deutschen ein lebhaftes Interesse an dem neuen Staatswesen, das der Weltkrieg schuf. Das Schicksal des Deutschtums in der Tschechoslowakei hat uns immer am Herzen gelegen, und mit Sorge haben wir den Gang der innerpolitischen Ereignisse verfolgt, wenn deutsche Minderheitsinteressen auf dem Spiel standen. Innerliche Annäherung der Tschechen und Deutschen, die beide den Hauptanteil für den Untergrund des stets steigenden Wohlstandes des Landes beigetragen haben, müßte der Kernpunkt der Innenpolitik des Staates sein. Wir sagen betont Tschechen, und nicht Tschechoslowaken, denn dieser Name ist vorläufig nur ein Begriff, aber noch keine vollzogene Tatsache, wenn nach außen hin auch gern mit diesem Begriff gespielt wird; genau so, wie es keine tschechoslowak., sondern eine tschechische und eine slowak. Sprache gibt. Wie der Verf. an anderer Stelle sagt, ist die Aufrechterhaltung der einmal durch den Weltkrieg gezogenen Grenzen das erste polit. Gesetz des Staates. Die Erfüllung dieses Wunsches kann unseres Erachtens nur durch tatkräftiges Zusammenarbeiten der beiden Hauptnationen unter völliger Wahrung ihrer besonderen kulturellen Güter und unter verständiger Mitarbeit der den Tschechen stammverwandten Slowaken und der übrigen Minderheiten erreicht werden. Bodenreform und Sprachanwendung haben leider den künstlich großgezogenen Gegensatz zwischen dem tschech. Staatsvolke und den Deutschen vertieft; es ist aber zu hoffen, daß schließlich der gesunde Menschenverstand obsiegen wird zum Wohle des aufstrebenden Staatswesens. 81.

Die Vorgeschichte des Weltkrieges. Von Univ.-Professor Dr. Wilh. Mommsen. Berlin 1929. Arb.-Ausschuß dtsch. Verbände, Berlin NW 7, Schadowstr. 2. Preis: 0,50 RM. — Bei der unabsehbaren Fülle von Literatur, die, wie die große Aktenpublikation des Ausw. Amtes auf breitester Grundlage die Vorgeschichte des Weltkrieges darlegt, erfüllt die soeben erschienene Schrift ein unzweifelhaftes Bedürfnis nach übersichtlicher Zusammenfassung. Verfasser zeichnet in klaren Strichen die durch die Gründung des Deutschen Reiches entstandene europäische Lage, die in dem Gegensatz zu Frankreich für Dtschld. eine Belastung, für Rußld. und Engld. ein Aktivum war. Die Bismarcksche Bündnispolitik suchte diesen Gefahren zu begegnen. Wie es jedoch möglich wurde, Bismarcks außenpolitisches Erbe bis 1914 derart zu vergeuden, daß wir fast isoliert in den Weltkrieg gehen mußten, bleibt eine offene Frage. Sie ist scharf zu trennen von der Behauptung von Deutschlands Schuld am Weltkriege, die in der Wirklichkeit den Krieg fürchtenden dtsch. Politik einen bewußten Kriegswillen und lange geplante Kriegsziele zuschiebt. 5.

Die Ukraine unter Fremdherrschaft. Herausgegeben von der Pressestelle ukrain. Nationalisten. Verlag und Schriftleitung Hans Werner v. Hugo „Der nahe Osten". Preis: 1,80 RM. — Enthält in einer Reihe von interessanten Aufsätzen eingehende Darlegungen über die Probleme, Sorgen und Nöte des unter verschiedene Staaten gezwungene ukrain. Volkes. Die Bedeutung des ukrain. Problems für Europa, die Selbständigkeitsbestrebungen in der Sowjetukraine, die Lage des unter poln. Herrschaft besonders bedrückten Volksteiles und die Verhältnisse in Bessarabien gelangen unter starker Berücksichtigung wirtschaftl. Fragen zu klarer Darstellung. Eine Lösung aller dieser Fragen im Sinne einer staatlichen Zusammenfassung des ganzen Volkes würde der Befriedung Osteuropas einen guten Schritt vorwärts helfen. 166.

Der bekannte Arbeiterdichter Karl Bröger hat soeben im Benehmen mit dem Arbeitsausschuß Deutscher Verbände im Verlag Hensel & Co., Berlin, eine kleine Schrift unter dem Titel **„Versailles"** herausgegeben. In dichterisch beschwingten Worten wird der dtsch. Schuljugend hier ein kurzer Abriß der ihr Schicksal bestimmenden Bedingungen des Versailler Diktates gegeben, indem sie hingewiesen wird auf die Folgen, die ihr selbst, wenn sie offenen Auges durch ihr Vaterland wandert, entgegentreten. Der Dichter weist jedoch die Jugend nicht nur zu rückschauender Trauer an, sondern stellt ihr die Zukunftsaufgaben vor Augen, das „greisenhafte" Werk von Versailles zu überwinden. Wo.

Rothe, Höhere Mathematik. Teil II. Verlag von B. G. Teubner. Berlin 1929. Preis: 6,40 RM. — Dem vor über Jahresfrist erschienenen I. Teil seiner Höheren Mathematik hat der bekannte Mathematiker an der Berliner Technischen Hochschule Dr. R. Rothe nunmehr einen II. Teil folgen lassen, der die Integralrechnung, die unendlichen Reihen und die Vektorenrechnung nebst Anwendungen behandelt. Was an dieser Stelle über den I. Band gesagt war, gilt in erhöhtem Maße für den vorliegenden II. Teil. Das Büchlein bietet allerkonzentrierteste Kost. Rothe ist, wie in seinen Vorlesungen, so mehr noch in seinem Schrifttum Meister einer knappen, aber inhaltsschweren Darstellung. Wer das Büchlein durcharbeitet, was zweifellos eine Menge Energie und Konzentration erfordert, der beherrscht auch wirklich das betreffende Stoffgebiet. — In den Anwendungen muß der militärische Referent, wie schon im I. Teil, Beispiele aus der militärischen Technik und besonders der Ballistik vermissen. Der mögliche Einwand, daß die Masse der Hörer an den Hochschulen diesen Problemen ablehnend oder wenigstens gleichgültig gegenüberstehe, kann nicht anerkannt werden. Referent glaubt jedenfalls aus seiner dauernden Fühlung mit weiten Kreisen der Hochschule den Eindruck gewonnen zu haben, daß das Interesse für diese Probleme in der akademischen Jugend größer ist als gemeinhin angenommen wird. Diese Ausstellungen, die vielleicht bei einer Neuauflage Berücksichtigung finden können, nehmen dem Büchlein nichts an seinem Wert. Der Offizier und insbesondere der Artillerieoffizier, der in seiner Gesamtheit nach französischem Muster ein gerütteltes Maß mathematischer Kenntnisse besitzen müßte, wird das Buch mit Nutzen studieren. Die bewährte vorzügliche Ausstattung des Teubnerschen Verlags verdient besondere Anerkennung. 193.

Lehrbuch der wissenschaftlichen Graphologie. Von Nöck Sylvus. Mit 32 Tafeln. Verlag Phil. Reclam, Leipzig. Preis: in Ganzl. 2 RM. — In dem vorliegenden Buch gibt der Verfasser ein klar gegliedertes, methodisch aufgebautes System, nach dem auch der Laie lernen kann, wie man Handschriften beurteilt. Nöck Sylvus genießt als Schriftsachverständiger großen Ruf. —th.

Im Bismarckschen Hause. Erinnerungen von Dr. theol. Oskar Pank. Herausgegeben von seinem Sohne. Verlag Ed. Müller (Paul Seiler), Halle a. S. Preis: 5,50 RM. — Pank war, vor seiner Berufung als Superintendent der Stadt Leipzig, Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin gewesen (1878—1882). Zu seinem Kirchspiel gehörte das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße. Durch die Fürstin, die eifrig den Gottesdiensten beiwohnte und einen Verkehr im fürstlichen Hause anbahnte, wurde Pank Seelsorger des

Kanzlers und dessen Familie. Durch dieses Verhältnis war es ihm vergönnt, an ihrem Erleben teilzunehmen und in bedeutsamen Stunden Einblicke in ihr Inneres zu tun. Diese Eindrücke sind von Pank niedergeschrieben worden, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, nur, um sie seinen Nächsten zu erhalten, und werden uns nun, nachdem Pank, fast 90jährig, verstorben ist, vom Sohne überlassen. Neben die Stunden im Reichskanzlerpalais treten später die Besuche in Friedrichsruh aus den auf Volk und Land schwer lastenden Jahren von 1890 bis 1893. — Des Lesen dieser Blätter ist ein stilles Requiem. E. F.

Herr General befehlen . . . . . (9. Auflage.) Lustige Begebenheiten aus schweren Tagen von Paul Otto Ebe. Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Berlin SW 19/Stuttgart. Mit 18 Abbildungen. Preis: Ganzleinen 4 RM. — Aus dem Inhalt: Exzellenz wünschen; Feindlicher Mussö; Es war einmal ein Regimentsmusiker; Protektion Stabsbesuch; Der Sachverständige; Die Militärigel. Der selbst im Kriege unversiegbare Quell des Soldatenhumors sprudelt in diesen reizend erzählten Begebenheiten. Vom General bis zum Gemeinen sind die Figuren des deutschen Heeres typisch, aber warmherzig und verstehend von einem Mitkämpfer gezeichnet. Ein Buch, das den Ernst des Krieges vergessen macht und jedem Kriegsteilnehmer einige frohe Stunden bereitet. 11.

„Kadettenleben" von S. K. Hoheit Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, S. K. Hoheit Prinz Alfons von Bayern, Tibetforscher Major a. D. Dr. Wilhelm Filchner, Dr. Karl Thomas (Fleischmann), Major a. D. H. Widtmann, Major a. D. N. Kaiser, Chefredakteur der „Schweren Artillerie". Bildschmuck von Professor Anton Hoffmann, Claus Bergen. Artis-Verlag (Dr. Fleischmann), München, Schönfeldstraße 28/I, Rückgeb. Preis: 4,80 RM. — Dieses von der gesamten deutschen und einem Teil der außerdeutschen Presse freundlich aufgenommene Werk ist in vortrefflicher Ausstattung jetzt erschienen. Es ist ein Ruhmesblatt der alten Armee und des deutschen Kadettengedankens. Der teilweise sehr heitere Inhalt in bester literarischer Form wird dem Buch überall Freunde gewinnen. Es verdient weite Verbreitung. S.

Deutscher Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 17:** Die Milliardenzahlen des Young-Planes. L'armée du Rhin. Britisch-Indien und die Simon-Kommission. Erfahrungen bei Eisenbahnbauten im Kriege. — **Kampf und Spiel.** (Sportztg. für den Wehrkreis II.) **Nr. 6:** Leibesübungen u. Volk. Batls.-Sportfest in Stargard. Das Schlagballspiel. Mit dem Fahrrad durch Oberbayern. — **Kugel u. Schrot. Nr. 12:** Schießen aus Geschützen mit eingelegten Gewehrläufen. — **Draegerhefte. Mai 29:** Neuzeitl. Leibesübungen im Rettungswesen. — **Österr. Wehrztg. Nr. 24:** Zwischen Räterepublik und Ententekolonie. Die englischen Wahlen und der Weltfriede. Der 15. 6. 1918 bei Asiago. — **Nr. 25:** Sie spotten ihrer selbst. Waren die Mil.-Eisenbahnbehörden im Juli 1914 zaghaft? Vom Zarenadler zur Roten Fahne. — **Der Heimatdienst. Nr. 12:** Vom Dawes-Plan zum Young-Abkommen. Helgoland. — **Berliner Monatshefte:** Zum 28. Juni. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 12:** Die Kreisquadratur des Repar.-Problems. Die militärische Vorbereitung der Jugend in Frankr. und die Kriegsschuldlüge. — **Welt und Wissen. Nr. 25.** Wo.

Verschiedenes

Die Münchener Luftschutztagung. Am 20. und 21. 6. fand in München die Tagung des „Deutschen Luftschutz e. V." unter Teilnahme zahlreicher führender Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands statt. S. Exz. Genlt. a. D. v. Altrock wies in der Eröffnungsrede auf die ungeheure Bedeutung der Luftschutzfrage für das waffenlose Deutschland und den eigentlichen Zweck der Tagung hin: Die Forderung nach einem möglichen und notwendigen Luftschutz, ohne dafür jetzt schon feststehende Wege und Richtlinien zu geben, die erst nach Vorschlägen von Fachgelehrten unter Mitwirkung des ganzen Volkes betreten und befolgt werden könnten. Es sprachen ferner: Stadtrechtsrat Haeuber, Vorstandsmitglied des Deutschen Luftschutzvereins, über die Entwicklung des Luftschutzgedankens; Prof. Dr. Siedler, Leiter des Hauptverbandes des Bundes deutscher Architekten, und Stadtbaudirektor Dr.-Ing. Gut, München, über das Luftschutzproblem vom Standpunkt des modernen Siedlungs- und Bauwesens; Maj. Großkreutz über die militär. Abwehrmöglichkeiten; Prof. Dr. Pschorr über die Gefahren der Vergasung; Prof. Dr. Hegler, Hamburg, über die gesundheitsschädliche Wirkung der Kampfgase; Prof. Dr. Gebele, München, über die Aufgabe des Sanitätswesens im Gas- und Luftschutz; Branddirektor Stein, Magdeburg, über Brandschutz. Die Vorträge gipfelten in der Feststellung, daß ein wirksamer Schutz für die dtsch. Bevölkerung gegen die Wirkung von Luftangriffen durch zweckentsprechende wissenschaftliche und organisatorische Maßnahmen möglich und daher von allen verantwortlichen Stellen eine tatkräftige Unterstützung der Arbeit zur Errichtung eines Luftschutzes für die Zivilbevölkerung zu erwarten sei. 166.

Die alten Leutnante. In der „France Militaire" vom 19. 6. 29 beklagt sich ein Einsender bitter über die schlechte Behandlung der kriegserfahrenen alten Leutnante (mit einem Dienstalter bis zu 15 Jahren) bezüglich Beförderung und Gehalt. Platz für die Jugend sei der Schrei des Tages überall in Frankr., in der Armee wäre er aber nur für die ganz jungen Leutnante vorhanden; die älteren um die 30, die mit die größte Kriegsleistung vollbracht hätten, wären zu ewiger Unterordnung verdammt. Verfasser schließt wörtlich: „Wir haben es wohl gehofft und man hatte es auch tatsächlich versprochen, uns Veteranen des Großen Krieges mit »générosité« zu behandeln. Aber die Jahre vergehen und die Hoffnung mit ihnen. Wer ist der große Führer der Armee, der sich mit Wohlwollen und Freundschaft über das Los der Leutnante mit weißen Haaren erbarmt?" Ein schwacher Trost nur für unsere alten Oberleutnante, aber doch wohl einer, wenn man die viel besseren allgemeinen Wehrmachtsverhältnisse drüben bedenkt. 5.

Desertionen aus der polnischen Armee. Schon vor Jahren haben die in den polnischen Ostgebieten überhand nehmenden Desertionen der Ukrainer, Weißruthenen und Litauer dazu geführt, daß man die ständigen Garnisonen aus den Grenzgebieten zurückverlegte und den Grenzwachtdienst selbst einem besonderen Grenzwachtkorps (K. O. P.) übergab, das fast ausschließlich aus Mannschaften poln. Nationalität besteht.

Trotzdem gehen die Desertionen weiter, ja sie nahmen in der letzten Zeit einen derartigen Umfang an, daß sich das Kriegsministerium veranlaßt sah, bei allen Truppenteilen der im Grenzgebiet stationierten Korps einen Befehl zu veröffentlichen, laut welchem die polnische Regierung mit der Regierung der Sowjetunion ein gegenseitiges Abkommen betreffs des Austausches der Deserteure abgeschlossen habe, die auf diese Weise der Bestrafung durch die Militärgerichte zugeführt werden.

Durch diesen Befehl hofften die poln. Militärbehörden, die Mannschaften nichtpoln. Nationalität einzuschüchtern und von künftiger Desertion abzuhalten. Leider haben sie ihre Rechnung ohne die — Sowjetregierung gemacht. Vor einigen Tagen veröffentlichte nämlich die Sowjetpresse ein amtliches Kommunikat, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Sowjetregierung selbstverständlich keinerlei Abkommen betr. der Auslieferung von Flüchtlingen aus der poln. Armee abgeschlossen habe, und diese Nachricht nur ein Trick der poln. Militärbehörde sei. Sicher wird die kommunist. Propaganda auch dafür Sorge tragen, daß diese Nachricht innerhalb der poln. Truppenteile entsprechend verbreitet wird. So wird also der poln. Generalstab auch weiter zusehen müssen, wie Ukrainer, Weißruthenen und Litauer, die man gegen ihren Willen zwingt, in der poln. Armee, der Armee der Unterdrücker ihres Volkes, zu dienen, ihren Weg schon heute ins Ausland nehmen, um sich der verhaßten Dienstpflicht zu entziehen. Wie aber wird es bei dem hohen Prozentsatz an Fremdnationen in der poln. Armee erst im Falle eines kriegerischen Konfliktes aussehen?! („Osteurop. Korrespond." Nr. 11 vom 13. 6. 1929.)

Der **Hafen von Gdingen** ist nunmehr auch für die größten Ozeandampfer benutzbar. So ist kürzlich der 16 500 t große engl. Dampfer „Penland" dort eingelaufen, der nicht einmal den Kaiser-Wilhelm-Kanal passieren konnte. („B. B. Z." 285/29.)

In **Riga** wurde der zum Andenken an die Gefallenen der Baltischen Landeswehr vor kurzem erst errichtete **Gedenkstein durch Sprengung zerstört.** Von den Tätern, die vermutlich durch deutschfeindliche Verhetzung dazu angestiftet wurden, fehlt jede Spur. („Deutscher Bote", 13. 6. 29.)

Nach 14 Jahren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Vor einigen Tagen ist der Kriegsgefangene Franz Straka aus Althütten bei Neubistritz in Südböhmen aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Schon im ersten Kriegsjahre wurde er Kriegsgefangener. Als zur Zeit des Umsturzes die Gefangenen ausgetauscht worden sind, war es ihm nicht möglich, fortzukommen, und später, als es ihm möglich gewesen wäre, konnte er nicht heimkehren, da er in einem entlegenen sibirischen Winkel lebte und ihm zur Heimreise die Mittel fehlten. Nun schlug er sich als Maurer, Ofensetzer, Spengler usw. bis nach Moskau durch, von wo er später doch die Reise in die Heimat antreten konnte. („Schles. Ztg." 314/29.)

Der Segen alter Kanonen. Im „Tag" vom 7. 6. 29 wird berichtet, daß die alten portugiesischen Geschützrohre, die nach der Verdrängung der Portugiesen durch die Holländer in den verfallenen Forts auf Java verrosten, eine besondere Anziehungskraft für javanische Frauen ausüben, denen Kinder versagt sind. Die alten Geschützrohre gehören zu den besuchtesten Wallfahrtsstätten. In einer halbdunklen, von Öllampen erhellten Bambushütte liegt das blumenbekränzte Geschützrohr auf Bastmatten. Die Andächtigen zünden Weihrauch an, streuen Blumen, werfen Gaben in eine Opferschale, setzen sich auf das Rohr und beten um Erfüllung ihres Wunsches. Der Glaube an die Wunderkraft der alten Kanonen ist so weitverbreitet, daß auch Chinesinnen und Hindufrauen zu den Gläubigen gehören. 22.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:
R. J. R. 261, Nr. 38. **J. R. 368,** Nr. 14. **„Die disch. Feldartl.",** Nr. 6.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di = Dienstag; Mi = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Die Zusammenkünfte im Ldw. Kas. fallen im Juli und August aus.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz.-Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayer. J. R.: Passau, 16., 8 abds., altes Offz.-Kasino.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr., 8,15 abds., Stechen, Behrenstr.
J. R. 56: Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefansplatz — Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
J. R. 163: Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., Drei Hasen, Rathenauplatz.
J. R. 173: Hannover, 3. Snbd., 8 abds., „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 vorm., Vereinsheim Korfhäuer, Essinghofer Str. 109.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Bat. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsasser Str. 47.
MG. Abt. d. disch. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berliner Kindl., Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds. Natl. Kl.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Hamburg, 20., 8 abds., Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offzс. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi.-Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. — Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz.-Vereinigung: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berliner Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. — München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139.
Ehem. Angehörige der Masch. Gew. Abt. 5. Am **27. u. 28. 7. 29** feiert die 12. (MG.) Komp. 2. (Pr.) Inf. Rgts., Lötzen, die Übernahme der Tradition der ehem. Masch. Gew. Abt. 5, Lötzen. Alle ehem. Angehörigen der Abt. werden herzlichst eingeladen. (Moldenhauer, Lötzen, Waldstr.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

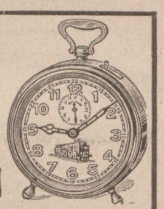
Verlobungen: Dietrich v. Bergen mit Frl. Erika Böckelmann (Altendorf). — Otwin Frhr. Rüdt v. Collenberg mit Frl. Edith Paßmann (Heidelberg—Hainstadt). — Hermann v. Gaudecker mit Frl. Helma Wahnschaffe (Rottmannshagen—Kerstin). — Eugen Halder, Oblt., kdrt. zur Artl.-Schule, mit Frl. Loni Haefner (Jüterbog—Bayreuth).

Verbindungen: Fritz v. Sydow u. Frau Hanne, geb. Blobel (Zirkwitz). — Hans Ulrich v. Buch-Schlimm u. Frau Gisela, geb. v. d. Decken (Poppenbüttel). — Joachim v. Ostau u. Frau Erna Hermance, geb. v. Delden (Berlin). — Ernst v. d. Wense u. Frau Elfriede, geb. Höbel (Arpke). — Wilhelm v. Bredow-Stechow u. Frau Brigitte, geb. v. Bredow (Doberan).

Geburten: (Tochter) Hans Detlof v. Buggenhagen, Rittm. a. D., u. Frau Ruth, geb. Freiin v. Rosenberg (Buggenhagen). — Dr. Wolf Frhr. v. Wrangel u. Frau Ingeborg, geb. v. Below (Rebbenthin). — Heinrich v. Götz, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Marie Agnes, geb. v. Seydlitz (Hohenbocka). — Alexander Graf v. d. Schulenburg u. Gräfin Victoria, geb. v. Oppeln-Bronikowski (Berlin). — Feist, Oblt., u. Frau Anneliese, geb. Bando (Oppeln).

Todesfälle: Friedrich v. Oppen, Hptm. d. L. a. D. (Kunersdorf). — Helene v. Kamele (Kapsdorf). — Eberhard v. Dewitz, Hptm. a. D. (Meesow, Mecklenb.). — Walter v. Brunn, Oberstlt. a. D. — Gottfried Graf v. Hochberg (Rohnstock). — Frau Elisabeth v. Nast-Kolb, geb. Hardegg (Bad Tölz). — Ulrich Opitz v. Boberfeld, Oblt. a. D. (Witoslaw). — Sophie v. Eichel-Streiber, geb. Riedesel Freiin zu Eichenbach. — Ernst Graf v. Schlieffen, Maj. a. D. (Dieckhof). — Artur Graf v. Holtzendorff, Oberst a. D. (Leipzig). — Frau Gustava v. Oertzen, geb. v. Hennings (Rostock). — Theodor Busse, Oberst a. D. (Hildesheim). — Ernst Lehmann, Maj. a. D. (München). — Frau Claudia v. Sicherer (München). — Ludowika v. Fallois, geb. v. Berg (Potsdam). — Frau Helene v. Hymmen (Berlin). Wo.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Errichtet 1857
Versicherungen aller Art
Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Magdeburg**	Stephan 40760
Dortmund	7501	**München**	21619
Erfurt	466	**Münster i. W.**	22313
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Nürnberg**	52764
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Oldenburg**	1108
Hannover	30370	**Stettin**	32218
Karlsruhe	5123	**Stuttgart**	S. A. 63412
Kassel	4941		

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Wichtig für jeden Soldaten und Politiker

Gneisenau

Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart

Eine biographische Studie von

Friedrich v. Cochenhausen

Mit zwei Bildern und 31 Skizzen
Geheftet RM. 6,—, Ganzleinen RM. 7,50

Gneisenaus Leben zieht in diesem Buch in Sturm und Kampf, in Siegesfreude und herben Enttäuschungen an uns vorüber. Aber das Leben großer Soldaten wirkt unsterblich weiter fort und erfüllt jeden, der sich für ihre Taten begeistert, mit neuer Schaffenskraft und Berufsfreudigkeit.

Ein verlorener Krieg mit seinen Folgen der wirtschaftlichen Not und Zwietracht im Innern, der politischen Ohnmacht und Tributknechtschaft nach außen — das war der Boden, auf dem sich bei Beginn des 19. Jahrhunderts in Preußen eine Führerpersönlichkeit durchsetzte, die in der Weltgeschichte nur selten ihresgleichen gehabt hat: Neidhardt von Gneisenau.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Das Werbesystem Hannover

verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover

Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen. Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368. Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich. Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung! Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.
Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE · BERGE · HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Sangerhausen / Südharz
Brühlsche Terrasse
Herrliche Sommerfrische, schöne Lage, herrlicher Rundblick, Liegewiese, Liegestühle, große Glasveranda usw. Gute Verpflegung. Volle Pension M. 4,50 pr. Tag. Bes. **Paul Herrmann.**

Ostseebad Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg
Isergebirge
„Haus Fortuna"
Bestempfohlenes Haus
Mittelstandskuren
Prospekt

Schutzmarke FRICOWIR Deutsches Erzeugnis EDELSTAHL

Höchste Schnittfähigkeit.
Für alle Apparate passend.
Bei Nichgefallen Rückgabe innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M. 8.50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei Bestellung von 50 oder 100 Klingen liefern wir

GRATIS

1 versilberten Rasierapparat im Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.

Otto Wallaschek, Antiquariat,
Graz (Österr.), Schumanngasse 21,
bietet an: Die Bibliothek des verstorbenen Kriegsministers Schmidt Freisna mit etwa 1600 Bänden und Schriften; Militaria, besonders Kriegsgeschichte von den Napoleonischen Kriegen bis zum Weltkrieg. Zettelkatalog vorhanden. **Kaufpreis nur RM. 300.—.**

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

KRUPP SCHNELLASTWAGEN

sind ausgezeichnete Helfer bei der unmittelbaren Versorgung eines umfangreichen Abnehmerkreises. Schnell und zuverlässig in jedem Gelände, im Betriebe äußerst wirtschaftlich. Sechszylinder-Blockmotoren mit erheblicher Kraftreserve: augenblickliches Anfahren, rasche Beschleunigung und hohe Elastizität. Niedriges Eigengewicht, dabei unerreicht lange Lebensdauer durch „Krupp-Stahl". Besonders lange und breite, weiche Federn, in Gummi gelagert. Gleichmäßig wirkende Vierrad-Öldruckbremse mit kürzesten Bremswegen. Offene und geschlossene, feste oder kippbare Aufbauten für 3 bis 5 t Nutzlast.

Vertretungen an allen größeren Plätzen

FRIED. KRUPP A.-G. + ESSEN
ABT. KRAFTWAGENBAU

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoria-straße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

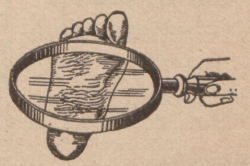
Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant 980,-**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Das weiß jeder Soldat:

Wund- und Blasenlaufen, Fußbrennen und Fußschweiß verhütet Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem. Diese bewährte Fuß-Schmiere gehört auch heute in den Tornister eines jeden Soldaten.

In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0.70 0.50



Bei Sonnenbrand

sowie Juckreiz und schmerzhaften Brennen der Haut wirkt **Creme Leodor** wundervoll kühlend und ist gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder. Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeigweiße fettfreie **Creme Leodor** den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Tube 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife. Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Hierzu: Titel und Inhaltsverzeichnis des 113. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes" von Juli 1928 bis Juni 1929